

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 35 (1901)

43 (20.2.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-676033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-676033)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk resp. 2 Mark 25 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluß Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 43.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. Februar 1901.

XXXV. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Auswanderung.

Oldenburg, 20. Febr.

Der Jahresbericht der Reichskommission für das Auswanderungswesen, der in nächster Zeit dem Reichstag zugeht, pflegt diese wichtige Frage der Nationalwirtschaft in den Bereich der öffentlichen Erörterung zu stellen. Auch in diesen auf Grund eingehender Ermittlungen verfaßten Berichten spiegelt sich die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands während des verfloffenen Jahres wieder. Da diese Entwicklung eine ungünstigere Wendung genommen hat, ist anzunehmen, daß ein Steigen der Auswanderungsziffer konstatiert werden wird. In den an der Auswanderung interessierten Kreisen rechnet man dem Anscheine nach damit, daß auch im laufenden Jahre zahlreiche Deutsche jenseits des Ozeans ihr Heil versuchen werden. So beabsichtigt der deutsch-brasilianische Verein, eine Reihe von Vorträgen über Wirtschaft- und Kolonisationsverhältnisse in Brasilien zu veranstalten. Ferner soll durch Herausgabe einer Monatschrift und Aufnahmerteilung die Aufmerksamkeit der Europäer auf Brasilien gelenkt werden.

Grundsätzlich läßt sich gegen die Wahl des hier in Betracht kommenden südlichen Brasiliens, wo bereits blühende deutsche Kolonien sich befinden, nichts einwenden. Es wäre fälsch, auf Grund von Privatbriefen dort hin ausgewanderte Landsleute, wie sie ab und zu von Zeitungen veröffentlicht werden, ein abschprechendes Urteil zu fällen. Es ist dort, wie überall: dem Einen glückt es, dem anderen nicht. Jetzt steht aber, daß nur der Ausblick hat, vorwärts zu kommen, der ein, wenn auch bescheidenes, Kapital sein eigen nennt und körperliche Arbeit nicht scheut. Die meisten Auswanderer treten erfahrungsgemäß mit ganz unklaren Vorstellungen die Reise an. Biersach ist es Abenteuerlust und die alte deutsche Wanderleidenschaft, die sie in die Ferne treibt. Deshalb erwächst der Presse die Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen, daß in der Mehrzahl der Fälle die Heimat ungleich größere Garantien für eine auskömmliche Existenz bietet als die Fremde. Das mögen sich besonders die Ackerbauer gesagt sein lassen. Anbaufähige Landstücken giebt es in der Heimat noch genug, und eine aller Sorgen enthebende Unterstützung können auch Kolonisationsgesellschaften dem Ackerbauer beim besten Willen nicht bieten, weder in Brasilien noch irgendwo sonst.

Der Verein für Auswandererwohlfahrt hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Auswanderung in nationale Bahnen zu lenken. Die Möglichkeit, heimische Landsteute für die deutschen Schutzgebiete zu interessieren und so unmittelbare Beziehungen zwischen den ausgewanderten Volksgenossen und dem Mutterlande aufrecht zu erhalten, ist in der im Mai vorigen Jahres zu Hannover stattgehabten Konferenz für Auswanderungsfragen eingehend erörtert worden. Die Versammlung war der Auffassung, daß von den deutschen Kolonien zur Zeit nur Südwestafrrika zur Besiedelung geeignet sei. Die Auswanderung namentlich Unbemittelter dort hin verspreche jedoch nur dann Erfolg, wenn sie im Anschluß an eine solide Siedelungsgesellschaft geschehe. Diesen Gesellschaften müßte aber die Regierung ein größeres Entgegenkommen bezeigen, wenn sie zum Träger der Auswanderung nach dem Schutzgebiet werden sollen. Zur Zeit kann also von einer Organisation der Auswanderung nach Deutsch-Afrika noch nicht die Rede sein.

Die Bemitteten von denen, die in diesem Jahre, und in den Frühlingsmonaten besonders zahlreich, zum Wandertabe greifen, werden der deutschen Volksgemeinschaft erhalten bleiben. Wächten sie nur dem Deutschland nicht verloren gehen! Sie werden es nicht, wenn sie den Rat der sich mit Auswanderungsfragen beschäftigenden deutschen Vereine und Gesellschaften einholen und mit diesen in Fühlung bleiben.

Aus dem Reichstage.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 19. Febr.:

Der Reichstag hat heute für die Postassistenten etwas gethan; er hat mit großer Mehrheit dem Beschluß der Budgetkommission zugestimmt, wonach die Gehälter der Assistenten durch eine andere Abgrenzung der Gehaltsstufen, besonders im Anfang, verbessert werden sollen. Es wurde gefordert, daß in diesem Jahre noch die Regierung dem wiederholt geäußerten Erluchen des Parlaments mittels Nachtragsrats entsprechen möge. Auch ein Titel ist in Sicht: der Titel „Post-Assessor“ für die Postassistenten. Die beiden Post-Spezialisten des Reichstags, Abg. Singer (Soz.) und Abg. Müller-Sagan (sf. Volksp.) nahmen sich der politischen Meinungsfreiheit der Unterbeamten an. Beschwerden über die Valtation für den „Flottenverein“ bei der Post beantwortete Staatssekretär Herr v. Rodbielski damit, daß er den Flottenverein nicht als eine politische Vereinigung betrachte. Der Debatte in dem ausnahmsweise ziemlich gut besetzten Hause wohnte auf der Tribüne wieder ein außerordentlich zahlreiches Publikum von Interessenten bei. Mit hochgezogenen Augenbrauen, mit gespanntester Teilnahme horchten diese Sachverständigen natürlich am meisten dann auf, wenn der „Chef“ sprach. Wer beim Anblick des unverwundlich guten Laune scheinenden, jovial lächelnden Herrn v. Rodbielski nicht ebenfalls auf eine Weile seine Sorgen vergißt, muß schon ein unverbesserlicher Hypochonder sein. Den entscheidenden Kontrast zu Herrn v. Rodbielski bildet der streng und unnahbar wie die verkörperte Justiz aussehende Staatssekretär des Reichsjustizamts Herr Dr. Rieberding.

Die Wirren in China.

Oldenburg, 20. Februar.

Die neue große Expedition

Waldersees soll nach dem „Vorw.“ nicht mehr einen Zug gegen die Boxer, sondern die offizielle Kriegserklärung an China selbst bedeuten.

Diese Auffassung dürfte stark über Ziel hinausschießen. Nach einer Meldung der „Ffrk. Ztg.“ aus New York macht die amerikanische Regierung in Berlin und auch in anderen Hauptstädten Vorstellungen wegen der neuen Expedition Waldersees. Sie befürchtet, daß die Aufteilung Chinas daraus resultiere.

Auch in England werden die Anordnungen des Grafen Waldersee mit großem Unbehagen aufgenommen. Angesichts der Nachricht über eine geplante Expedition nach Teyen zu erklären die „Times“, daß eine solche Expedition nur das Gegenteil des beabsichtigten Zwecks erzielen würde; es sei allerdings möglich, daß der neueste Befehl als Dummheit anzufassen sei, da die Chinesen augencheinlich wieder in ihre gewöhnliche Politik des Feilschens zurückfielen, und es sei vielleicht erwünscht, ihnen einen Wink zu erteilen, daß auf die Dauer die Mächte nicht mit sich spielen lassen würden. Wenn aber der Befehl Waldersees mehr bedeute, so hätte der Schritt nicht geschehen dürfen, ohne die Ansicht und die Zustimmung der Verbündeten Deutschlands vorher einzuholen.

Eine andere Meldung aus Peking besagt, Waldersees neue Expedition gehe nächsten Sonnabend ab. Alle Mächte, außer Amerika und Rußland, hätten ihre Teilnahme zuge sagt.

Siegestrophäen.

Der Kaiser hat durch Kabinettsordre vom 14. d. Mts. befohlen, daß die vom Chef des Kreuzergeschwaders überlieferten und im Zeughaus zu Berlin ausgestellten Trophäen mit dem 1. März d. J. der Inspektion des Bildungswesens der Marine zur weiteren Aufbewahrung im Marinemuseum zu Kiel zu überweisen sind.

Die Kriegsschlage, die bei dem Sturm auf die Taku-Forts dem deutschen Landungskorps voranging, und die erbeutete japanische Fahne werden durch eine Kompanie mit Musik in die Marine-Akademie übergeführt werden.

Post- und Telegrammverbindungen.

Der Reichsanzeiger enthält folgende Bekanntmachung: Der asiatischen Abteilung des Kriegsministeriums gehen aus Privatkreisen vielfach Anträge zu, in welchen um Uebermittlung von Postsendungen und Feldtelegrammen an Dienststellen oder Angehörige des ostasiatischen Expeditionskorps oder um Auskunft über den Verbleib derartiger Sendungen gebeten wird. Im Interesse der Antragsteller ist darauf hinzuweisen, daß alle zulässigen Sendungen nach Ostasien von den Ostpost- beziehungsweise Telegraphenanstalten angenommen und gegebenenfalls auch von diesen Anhalten Nachforschungen nach dem Verbleib der Sendungen eingeleitet werden. Auch in Angelegenheiten des Feldpost- und Telegraphendienstes unterliegen diese Anhalten lediglich den vorgelegten Postbehörden. Das Kriegsministerium hat mit dem technischen Betriebe des Feldpost- und Telegramm-

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg., ausländische 20 Pfg.

Annoucen- Annahmestellen: Oldenburg: Annoucen-Expedition v. J. Böttner, Moitenstraße 1, und Ant. Paruffel, Daarenstraße. Zwischenahn: D. Sandstedt, sowie sämtliche Annoucen-Expeditionen.

Kurze Meldungen.

Nach einer Depesche aus Shanghai engagierten die Deutschen Flusfloßen für eine event. den Yangtse hinaufgehende Expedition. — Die Agence Havas meldet aus Peking von gestern: Si-Huang-Fahang und Tsching teilten den Gesandtschaften mit, der Hof wolle ein, die von den Gesandten verlangten Strafen zu vollstrecken.

Der südafrikanische Krieg.

Oldenburg, 20. Februar.

De Wet.

Das Hauptinteresse am Kriege in Südafrika konzentriert sich gegenwärtig auf die Wets Berion. Mit ihm steht und fällt sozusagen die Sache der Buren. Lord Kitchener einerseits hat alles Mögliche getan, um den vernichtenden Schlag gegen den gefährlichsten seiner Gegner zu führen. Einen gewissen Erfolg hat er auch zu verzeichnen gehabt, er hat ihm Munition, Proviant und Pferde abgenommen, aber das in London verbreitete Gerücht von einer vollständigen Umzingelung hat bislang keine Bestätigung erfahren. Hiernach sollte De Wet angeblich mit 2500 Mann zwischen Brinstown und Bralfontein westlich von De Mar von 12000 Engländern unter Kitchener umzingelt sein. Londoner Blätter bezeichneten ein Einweichen als unmöglich und erwarteten die Entscheidung bereits seit mehreren Tagen stündlich.

Sachverständigen erscheint es kaum zweifelhaft, daß es De Wet glücken wird, die Verbindung mit den Kommandos unter Herpo, Brand und Pretorius herzustellen. Diese letzteren sind scheinbar nach Kenhardt oder dem nördlichen Teile des Bezirks Carnarvon ausgewichen, denn nach einer Meldung aus Carnarvon ist De Wets, der den westlichen Flügel der englischen Säuberungskreuzmärsche führt, am 16. in diese Stadt eingedrückt. Anog und Bruce-Hamilton, die zur Verfolgung De Wets detachiert waren, kamen wesentlich zu spät. Anog überschritt den Dranie erst am 16., und Bruce-Hamilton ist am gleichen Tage, wie aus De Mar gemeldet wird, nach einer Reihe von Gewaltmärschen dort eingetroffen.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 18. d. M.: Nach den letzten Meldungen marschiert De Wet nach nordwärts, und soll jetzt westlich von Popetown stehen. Er wird wahrscheinlich einen Ausbruch in südwestlicher Richtung unternehmen: unsere Truppen sind hierauf vorbereitet.

Deute früh entlegte ein Zug zwischen Vereeniging und Johannesburg. Ehe die Buren viel aus dem Zuge entnehmen konnten, wurden sie vertrieben. Auf seiner Seite ist ein Mann gefallen, einer leicht verundet.

Reuter meldet aus Britstown, 18. Febr.: Es heißt, daß die Buren in Bosburg besetzt haben, da die Verbindung mit Bosburg abgeschnitten ist. In Sirindenburg stehen 1000 Buren, ebenso zahlreiche Buren in dem 21 Meilen von hier gelegenen Zohmater.

Ein Schreiben Krügers

an das Zentralkomitee des deutschen Vereins vom Roten Kreuz ist in letzter Sitzung dieses Komitees veröffentlicht worden. Das Schreiben lautet:

Ulrecht, den 29. Januar 1901. Es drängt mich, dem deutschen Roten Kreuze meinen und meines Volkes aufrichtigen Dank zu sagen für die überaus großmütige Hilfe, welche Sie durch Entsendung zweier reich ausgestatteteter Expeditionen unseren Kranken und Verwundeten gewährt haben. Diese Hilfe war für unser armes Volk inmitten des Krieges, welcher leider immer noch fortwährt, eine reiche Quelle des Trostes, und haben die Mitglieder Ihrer Expedition sich die größte Liebe und Achtung aller derer, die mit ihnen in Berührung kamen, oder die von ihrer aufopfernden Thätigkeit hörten, errungen.

Ich bitte Sie, der Uebermittler sein zu wollen der Anerkennung meinerseits wie auch des Volkes beider Republiken gegenüber dem deutschen Volke für alle mit so warmer Liebe unseren Verwundeten, Witwen und Waisen erwiesene Hilfe. Deshalb erlaube ich Sie, vor allem den Mitgliedern der Ambulancen und allen denen, die direkt oder indirekt mitgewirkt haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Genehmigen Sie usw.

Präsident Krüger hat, wie aus London verlautet, sich in einem ausführlichen Schreiben an Könia Edwards gewandt.

Keine Intervention.

Die „N. N.“ erfahren, daß die lissaboner Meldungen, wonach zwischen England, Deutschland und Portugal während der jüngsten Anwesenheit der Kaiserin in London eine Verständigung bezüglich der ganzen Zukunft Südafrikas erzielt sei, jeder Begründung entbehren.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

— Zum Besuch König Eduards in Deutschland meldet der „N. N.“: König Eduard VII. wird bereits heute, Mittwoch Abend auf Schloß Friedrichshof erwartet. Der sog. englische Flügel des Schlosses sei bereits für den königlichen Besuch hergerichtet worden. Der englische König werde in Homburg mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen. Dagegen sei die Kaiserin gestern Abend 8 Uhr von Cronberg nach Berlin zurückgekehrt.

Nach Informationen, die bei der englischen Botschaft eingegangen waren, rechnet man entgegen den homburger Nachrichten auf den Besuch König Eduards erst am fünfzigsten Sonnabend. Berlin wird der König jedenfalls nicht berühren. Die Königin Alexandra wird ihren Gemahl nicht begleiten.

— Unglaubliche Aberglauben finden sich in der auch in Deutschland verbreiteten englischen Wochenschrift „The Sketch“ vom 2. Februar unter der Aufschrift: „Der Kaiser und Krüger“, in der es u. a. heißt: Man erzählt uns „unter aller Reserve“, aber auf Grund einer Autorität, die nicht unbeachtet bleiben kann, daß der Kaiser sich nicht unbedacht kleiden kann, daß der Kaiser sich jedoch entschieden mit Bezug auf den Ex-Präsidenten Krüger ausgesprochen hat. Wenn mein Gewächsmann recht berichtet ist, und ich kann nicht zweifeln, daß dies der Fall ist, hat der deutsche Kaiser ausgerufen: „Hüte dieser Krüger gewagt, nach Berlin zu kommen, so würde er dort von einer Abteilung meiner Infanterie mit geladenen Gewehren empfangen worden sein.“ Wir brauchen kaum zu versichern, daß unserer Uebersetzung nach ein vernünftiger Mensch diesen Unsinn niemals ernst nehmen wird, der für die englische Wochenschrift bezeichnend ist.

— Der Bundesrat gab in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung zu dem Gesetze, betreffend die Feststellung des dritten Nachtrages zu mitteleuropäischen Verträgen für das Rechnungsjahr 1901.

— Die Budgetkommission des Reichstages sticht bei der Beratung des Militärerats von der fünften Rate im Betrag von einer Million Mark zur Beschaffung von Feldbahnmaterial die Hälfte, und schafft von der in Höhe von 2 943 800 M. geforderten siebenten Rate zur Beschaffung von Vorkriegs- und Ausrüstungsgegenständen eine Million ab.

— Ueber die viel besprochenen Anwesenheitsgelder der Reichstagsabgeordneten nicht heute im Reichstag der Centumstimmungsantrag zur Beratung, der besagt: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen, für die Dauer der Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages Anwesenheitsgelder in der Höhe von 20 Mk. für den Tag. Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgezogen, welche ein Mitglied des Reichstages als Mitglied eines deutschen Landtages für dieselbe Zeit bezieht. Die Bedingungen der Befreiung und die Zahlung der Anwesenheitsgelder unterliegen den Bestimmungen des Reichstagspräsidenten.“

— Im preussischen Abgeordnetenhause bot gestern die Verhandlung über den Etat der Berg- und Hüttenverwaltung dem Handelsminister Bresselt Gelegenheit, sein Verhältnis zum Centralverband deutscher In-

dustrieller („Bund-Brief“) und seine Charakterisierung des Handels als „notwendiges Uebel“ darzustellen. Herr Bresselt müsse sich geirrt haben; denn unmöglich könne er, der Minister, in der Unterredung, der er übrigens seine besondere Bedeutung beimaß, gesagt haben, daß er die staatliche Fürsorge für die Arbeiter als abgeschlossen betrachte. Gerade der Arbeiterfrage gehöre zu den vornehmsten Pflichten seines Amtes. Sein Urteil über die Stellung des Handels beim Kohlenvertrieb will der Minister lediglich in dem Sinne gefällt haben, als er unvermeidliche Nebenhandlungen beim Zwischenhandel habe charakterisieren wollen. Die weitere Erklärung des Ministers, er beabsichtige den Preis für die staatliche Kohle vom 1. April ab um 50 Pf. pro Tonne zu erhöhen, ruht zu dem auf Vinderung der Kohlennot gerichteten Regierungsprogramm wie die Faust aufs Auge. Und er ist recht verwunderlich ist es, wenn Herr Bresselt seine Privatgruben würden dann eine Verabfolgung der Preise vornehmen. Die Herren vom Syndikat müßten ja — um mit Herrn v. Miquel zu sprechen — „Gelb“ sein, wenn sie das thäten, und nicht einfach dem Beispiel folgten!

— Eine kürzlich vom Verein Berliner Agenten einberufene Versammlung, beschäftigt sich mit dem Artikel, den Professor Schmoller in Nr. 1 der „Wochenschrift“ veröffentlicht hat, und in dem die Agenten als jüngere, oft auch konterote Kaufleute, vielfach als eine etwas zweifelhaftes Existenz definiert werden. Die Versammlung läßt ein von Prof. Schmoller eingeleitetes Entschuldigungs schreiben, in dem er versichert, daß er Berliner Verhältnisse nicht habe charakterisieren, und den vielen ehrenhaften Elementen des Agentenstandes durchaus nicht habe zu nahe treten wollen, was er in einem demnächst zu veröffentlichenden Artikel darzulegen gedenkt, als ausreichende Sühne nicht gelten. Es wurde eine Resolution angenommen, die zur Wahrung der Ehre aller deutschen Handelsagenten die summarische Kurzeileung durch Prof. Schmoller mit Nachdruck zurückweist.

— Die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen veröffentlicht heute den gedruckten Bericht über ihre dritte ordentliche Generalversammlung. Er enthält gründliche und objektiv gehaltene Referate über den Einheits- und Doppelzolltarif, sowie über die Frage der Meistbegünstigung, und wiederholt die von gegenüberlicher Seite mehrfach aufgestellte Behauptung, daß die Zentralstelle in letzterer Frage eine grundsätzliche Zustimmung angenommen. Resolution erlennt die Meistbegünstigung als wertvollen Bestandteil auch der künftigen Handelsverträge an und spricht sich für ihre Beibehaltung trotz der ihr anhaftenden Mängel aus. Auf Beachtung in weiteren Kreisen dürfen auch die ausführlichen Darlegungen des Generaldirektors Gelschmidt-Berlin über die auf Brauergesetz, Hopfen und Malz rechnen, sowie die Referate über die Verbringung deutscher Handelswaren in den Auslande und die deutschen Interessen in der Levante. Aus dem Geschäftsbericht, der das Wachen des Ausgabentreibens ausführlich schildert, geht u. a. auch hervor, daß die Zentralstelle mit Erfolg beireibt gewesen ist, auch den Dienst eines zentralen Auskunftsbüros zu pflegen und auszuführen.

— Die Angelegenheit des Justizrats Dr. Sello scheint infolge der Beurteilung des Kriminalkommissars Thiel eine für den angeklagten Rechtsanwalt günstige Wendung zu nehmen zu wollen. Schon aus der Beurteilung des Staatsanwalts Braut, der es in seinem Anklagebegehren Thiel diesen zum besonderen Vorwurf machte, den Namen des Justizrats Sello mit der Erbenberg-Affäre in Verbindung gebracht zu haben, war zu erhellen, daß bei der Staatsanwaltschaft nunmehr eine Venderung ihrer Anschauung über die Schuld des Justizrats Sello Platz gegriffen habe. Jetzt liegt eine Meldung vor, daß der Oberstaatsanwalt beantragt hat, das gegen Justizrat Sello schwebende Ermittlungsverfahren wegen Begünstigung ges-

gesunden werden, ohne daß der Justiz ein oder mehrere Male seine Schritte dahin lenkte und sorgfältig die Bilder zu. mußerte, in seiner knappen Weise Urteile fallend, die sein hohes Kunstverständnis ins hellste Licht setzten, und die außerdem an Schlagkraft und — oft auch in ihrem Humor — ihres Gleichen suchten.

Wenig gut fährt der Kunstverein mit seinen Ausstellungs-räumlichkeiten im Augusteum. Der Raum in seiner Beschränkung gestattet meistens keine rechte Augenweite für die Beschauer, und der Mangel an Oberlicht läßt besonders jenen Kunstinteressenten auf, die in anderen Städten gut belichtete Ausstellungen besuchten.

Ob es gelingen wird, diese Mängel unseres Ausstellungs-wesens zu beheben? Wenn sich nur ein regeres Kunstleben auf allen Gebieten entfalten wollte, so würde daselbe aus sich heraus zum Besseren drängen. Aber das langsame Tempo unserer Kunstentwicklung stimmt die Hoffnung auf Venderung recht herunter. Dennoch soll der Mut erhoben bleiben; möge der dringliche Wunsch den Gedanken verwirklichen! Das hoffen wir namentlich in Hinsicht auf die malerischen Talente und Begabungen, die eine Reihe unserer jüngeren Landsleute zum Stift und Pinsel greifen ließ. Der Nachdruck wird mit seinen Leistungen Interesse wecken und Verständnis heben. Denn daß Männer und Frauen mit Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit der Kunst dienen, das muß wie mit suggestiver Kraft die Gemüter für die Beschäftigung der Kunst empfänglich machen, die wir jetzt noch so oft und so schmerzlich entbehren.

Bernhard Winter und Müller vom Stiel, unsere Besten und Fertigkeiten, sind zur Zeit in Bremen engagiert mit ihren neuen Werken; wir hoffen aber, daß die letzten Ausstellungswochen auch uns noch den Genuß ihrer letzten Schöpfungen zuteil werden lassen. Gerhard Valenhus, der in den letzten Ausstellungen recht gut vertreten war, fehlt auch, bgl. Dupporn u. a. Marie Stein, die der Katalog freudlicherweise verzeichnet, ist gleichwohl nicht — oder noch nicht da. Eine neue Erscheinung begrüßen wir in Frl. E. Roggemann-Zwischenahn, die einen Sonnenuntergang in der Höhe ausstellt. Wer in kurzer Zeit völlig erreicht, wie dies glücklich gemähte und mit gutem Gelingen dargestellte Motiv augenscheinlich zeigt, von dem darf man in Zukunft

maß Paragraph 257 des Reichsstrafgesetzbuchs einzusetzen. Der Beschluß der Strafkammer über den Antrag scheidet noch aus.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

* Wien, 18. Febr. (Wochenschrift Kriegsministerium). Seit einiger Zeit tauchen in österreichischen und ungarischen Blättern Meldungen auf, die einen bevorstehenden Wechsel in der obersten Leitung des Kriegsministeriums und des Generalstabes zum Gegenstande haben. In Verbindung damit werden Veränderungen in der Generalität gebräut und insbesondere wird erzählt, daß der demissionirende Kriegsminister Baron Krieghammer bestimmt sei, den Kommando in Serajewo und Landes-Gouverneur von Bosnien abzulegen. Wie von eingeweihter Seite berichtet wird, ist an zutreffender Stelle von derartigen Verschiebungen nichts bekannt und eine Veränderung weder hinsichtlich der Leitung des Kriegsministeriums noch hinsichtlich jener des Generalstabes in Aussicht genommen.

Rußland.

* Petersburg, 18. Febr. (Zollkrieg mit Amerika). Zwischen Rußland und Amerika ist kürzlich ein Zollkrieg ausgebrochen. Wenn man nachdenklichen Ausfühungen eines offiziellen Petersburger Blattes Glauben beimessen will, dürfte dieser von nicht langer Dauer sein. Die „Handels- und Industrie-Zeitung“ schreibt nämlich: Die internationalen Beziehungen Rußlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika haben sich seit jeher dermaßen freundschaftlich gestaltet, daß sie in den letzten Jahren eine immer größere Stütze in dem stetig sich entwickelnden, wechselseitig vorteilhaften Warenaustausch fanden. Wenn in diesen freundschaftlichen Beziehungen in den letzten Tagen eine Dision angedeutet wurde, so kann man dies als eine Uebergangserscheinung betrachten. Dafür bürgen die Umstände, die sie hervorgerufen haben. Der russische Zuder ward mit einem Kompensationszoll auf unregelmäßiger Grundlage belegt, als wenn er eine verheimlichte Prämie erhalten hätte. Indem sich der Staatssekretär Verge gegen seine Willen für diese Maßregel entschloß, Verge er gleichzeitig, alles anzumenden, um möglichst bald eine Entscheidung dieser Frage durch das Obergericht der Vereinigten Staaten zu erzielen. In gleichem Maße hatte sich auch der russische Finanzminister nur mit dem äußersten Widerwillen nach erfolgtem Einvernehmen mit dem Minister des Aeußeren zu einer ähnlichen Anwendung des erhöhten Zolltarifs auf einige Probenizen der amerikanischen Staaten genötigt gesehen. Alles dies, und die unbeschränkte Haltung, daß Rußland seine Prämien für ausgeführten Zuder gabst, der Widerwille, mit dem man beiderseits zu den zu ergreifenden Maßnahmen schritt, zu denen Rußland völlig nothgedrungen überging, und endlich die dauernden freundschaftlichen Bande zwischen beiden Staaten lassen die baldige Lösung dieses zufällig entstandenen Mißverständnisses erwarten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kadaver unterer mit Korrespondenzen versehenen Originalbriefe (ist nur mit geringer Kundenanzahl geteilt. Ritzungen sind bereits über diese Vertriebsweise aus der Redaktion fern zu halten.)

Oldenburg, 20. Februar.

* Veränderungen im Zollfach etc. S. N. S. der Großherzog hat geruht, mit dem 1. März d. J.

den Zollinspektor Heeren zu Oldenburg zum Mitgliede der Zolldirektion unter Beilegung des Titels „Zollinspektor“.

den Hauptamtskontrollleur Tolle zu Oldenburg zum Bureauvorstand und Hilfsarbeiter in der Zolldirektion unter Beilegung des Titels „Zollinspektor“.

den Obersteuerkontrollleur Seibert zu Weßta zum Hauptamtskontrollleur beim Hauptsteueramt zu Oldenburg, und

etwas erwarten. Außer dem Was kommt auch das Wie in Betracht, und hier ist besonders das Stimmungsmoment, das die norddeutsche Landschaft charakterisiert, wertvoll. — Ein Werdener ist auch der junge Wilhelm Buppelmann-Krepenbrück, der am meisten Können und Eigenart in seiner „Alten am Herd“ entwickelt. Seine solide Arbeit und sein Geschmac werden ihn künftig kleine Verschönerungen vermeiden lassen, die seine Köpfe noch zeigen; auch ihm soll ein Glückauf! zugehen werden. — Hermine Theobald hier dehnt ihr Schaffensgebiet über die Blumenmalerei, der sie ansehnliche Erfolge dankt, auf die Landschaft aus. Die Studien, die ersten Früchte — reif, fruchtbar! — dieser Beschäftigung sieht man mit großem Interesse an, zwei niederländische Bauernhäuser in richtiger Auffassung und voll fastiger Farbe. Dem „trüben Nachmittage in der Haide“ kann man weniger zustimmen, nenngleich die Anläufe zur Ueberwindung größerer Aufgaben nicht verkannt werden. Die Tulpen ähneln in der Ausführung ihren früher gelobten Stillleben. — Anna Vist hier überträgt den Beschauer durch ihre malerischen Streifzüge im oldenburger Lande, deren Beute sie in einer Reihe von Aquarellen niedergelegt hat. Sie bewiesen uns deutlich, wie reich unser Land an meistens unbeachteten malerischen Punkten ist, und was ein künstlerischer Blick daraus zu machen vermag, selbst bei sich spröden Vorwürfen, wie Fabrikdornen und Eisenbahnbrücken. Wie vielseitig die äußerst anregende Kollektion ist, mögen die Unterschriften erweisen: Ofen, Wall, Marschweg, Schloßhof, Drei Anfsichten bei Broke, Etou, Lobben, Bimmerstede, Schloßplatz, Schloßgarten, Eisenbahnbrücke, Glashütte, Werft, Dreiberger, Auf der Heide, Rotes Haus. Möge die glückliche Idee weitere Früchte bringen! — Auch von Italien sind zwei Aquarelle da. — Martha Lohse hier gelang eine Vogelftude recht gut, desgleichen auch ein Durchgang und eine Zeichnung aus den Sandhügeln bei Bimmerstede. — Steen-Jiffan, der unerträglich zu malen scheint, macht, wenn auch weiter nichts, in seinen Bildern feines Fleisch bewundern; das sei mit einem Ausdruck des Beobachters über die feste abfällige, aber nicht zu umgehende Kritik bemerkt.

W. von Busch.

300. Kunstausstellung des Kunstvereins im Augusteum.

Kunstliebende Kreise der Stadt glaubten sich einer besonders reichen Frühjahrsausstellung versehen zu dürfen aus Anlaß der Nummer, die die Sonntag eröffnete Ausstellung trägt. Ihre Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. Der Kunstverein brachte es noch nicht auf die Zahl der früher erreichten Ausstellungsgegenstände. Das hängt eng mit der geringen Anzahl der auf den letzten Ausstellungen verkauften Kunstwerke zusammen. Die Maler und Kunsthandwerker schenken vor Oldenburg zurück. Es gilt so ziemlich als der schlechteste Kunstmarkt. Leb denn hier gar so wenig Interesse für bildende Kunst? fragt man bekümmert. Oder hat man hier kein Geld für Kunstwerke übrig? Beides mag zusammenwirken; Thatsache ist, daß ein Bilderverkauf zu den Seltenheiten gehört, von denen man wie von einem Ereignis lange spricht. Und leider kann man sich zu den wenigen Erwerbungen auch noch nicht einmal herzlich freuen; der Geschmac der Käufer bedekt sich nur selten mit dem Begriff echter Kunstwerke, obwohl solche jedesmal vorhanden und zu einem billigeren Preise käuflich waren, als die fälschlich für wertvoll gehaltenen Bilder. Ueber der Geschmac entscheidet ja.

Leider muß auch der Kunstverein in seinen Erwerbungen unvollkommene Schranken respektieren. Der verhältnismäßig niedrige Beitrag seiner reichlich 500 Mitglieder ermöglicht ihm nur eine ganz begrenzte Kaufrfreiheit. Wie man hört, plant man in den Kreisen der Mitglieder eine Erhöhung des Beitrags, um den Verein in die Lage zu versetzen, für seine Verlosung mehr von auswärts ankaufen zu können. Die größeren Gewinnchancen würden vielleicht mehr Mitglieder, die vermehrten Verkaufschancen bessere Kunstwerke anziehen und somit eins das andere fördern. Der Kunstverein verlor an dem verstorbenen Großherzog seine beste Stütze. Das warme, persönliche Interesse des gütigen Kunstfreundes und Mäzens an der bildenden Kunst kam dem Kunstverein dauernd zu gute, und auch materiell liebt er es, die Bestrebungen des Vereins zu stärken. Es wird wohl kaum je eine Kunstausstellung in den Räumen des Augusteums statt-

den Obergrenzkontrollleur Streb zu Oldenburg zum Obersteuerkontrollleur in Vedda zu ernennen, den Obergrenzkontrollleur Bachmann zu Barel mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Abfertigungsstelle am Bahnhofs Oldenburg zu beauftragen, den Obergrenzkontrollleur Mumm zu Durbabe nach Barel zu versetzen, den Hauptamtsassistenten Stolle zu Oldenburg mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Obergrenzkontrollleurs in Durbabe bis weiter zu beauftragen, den Hauptamtsassistenten Habbingo von seiner gegenwärtigen Stellung als Geschiffen des Obersteuerkontrollleurs zu Oldenburg zu entbinden und dem Hauptsteueramte daselbst zuzuwenden, den Hauptamtsassistenten Strenge zu Brake nach Oldenburg zu versetzen und mit der Unterstützung des dortigen Obersteuerkontrollleurs zu beauftragen, den Grenzauflieger Schulz zu Brake mit der Wahrnehmung des Dienstes eines Hauptamtsassistenten beim dortigen Hauptzollamte bis weiter zu beauftragen, den Kandidaten des höheren Fortschrittsdienstes, Burmeister, zum Fortwärter in Cutin zu ernennen, und den Stationsvorsteher Friedrich I zu Eversburg in den Ruhestand zu versetzen.

Der Kandidat Wölkner ist dem Großherzoglichen Landgerichte Oldenburg bis zum 1. April d. Z. als Hilfsrichter zugeordnet.

Militärische Personalien. v. Bassenitz, Hauptmann a. l. s. des Old. Inf.-Regts Nr. 91 und Komp.-Führer an der Unteroffiziers-Schule in Potsdam, wurde in das Vauanschweig. Inf.-Regt. Nr. 92 versetzt. — Befördert wurden die Unteroffiziere v. Lüneburg im Oldenburg. Drag.-Regt. Nr. 19, Fehr, v. Schreud v. Noying und Westertamp im Feldart.-Regt. Nr. 62 zu Fähnrichen, ferner Wachenmeier Schumacher im Landw.-Bezirk Lemmer zum Lt. der Res. des Oldenburg. Drag.-Regts. Nr. 19, Schulte, Wieselndorf im Landw.-Bezirk Aurich, zum Lt. der Res. des Oldenburg. Infanterie-Regts. Nr. 91, Niebner, Wieselndorf im Landw.-Bezirk Hannover, zum Lt. der Res. des Oldenburg. Inf.-Regts. Nr. 91 und Leifsen, Wachenm. in demselben Landw.-Bezirk, zum Lt. der Res. des Feldart.-Regts. Nr. 62. — Als Reserveoffizier wurde zur Feldartillerie-Schießschule versetzt der Lt. der Res. Werner des Feldart.-Regts. Nr. 62 (Sondershausen). — v. Specht, Hauptmann z. D., wurde unter Entschonung von der Stellung als Bezirksoffizier beim Landweh-Bezirk I Oldenburg mit seiner Pension und der Armeel-uniform der Abschied bewilligt.

Im Großherzoglichen Theater ging gestern die reizende Willkürliche Operette „Der Bettelstudent“ wiederum vor einem stattlich besetzten Hause in Szene, das reichen Beifall spendete.

Unsere Künstler. Der Hofmusiker Meindecke wirkte in dem nächsten Singsvereinskonzert als Geigenist mit. — In gleicher Eigenschaft betheiligte sich Hofmusiker Weutner Sonntag an einem Kirchenfesten in Feber.

Singsvereins-Konzert. In unserer gestrigen Nummer brachten wir die Mitteilung, das Singsvereinskonzert finde erst am 4. März statt. Da die Schwierigkeiten, die eine Verlegung zu erfordern schienen, gehoben sind, wird, wie wir schon früher berichteten, Montag, der 25. d. M., als Tag des Konzertes festgehalten. (Man beachte das Injunct in der heutigen Nummer.) Die Mitglieder des Vereins werden vom Vorstande dringend gebeten, sich nächsten Sonnabend, abends 7 Uhr, pünktlich zur Probe einzufinden zu wollen.

Eine „Konzert- und Vortragstournee“ durch das Oldenburg Land will, wie das „V. Wchsl.“ meldet, der Hofkapellmeister A. Brandhorst unternehmen. So findet in nächster Zeit ein betriebl. Abend in Hohenkirchen statt.

Der geistige Vortrag von Dr. Violet, dem Syndikus der Handelskammer, im Landesgewerbemuseum über „Die Einkaufsgenossenschaft als Mittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Detailisten“, war von reichlich 50 im Handelsregister eingetragenen Kaufleuten besucht. Wir kommen auf den Vortrag zurück.

Den Vortrag des Oberlehrers Kunkel über „Die deutsche Weltwirtschaft“, der an dem letzten Volkshochschulabend wegen seiner Klarheit und Sachlichkeit großen Beifall fand, bringen wir in der heutigen und morgigen Nummer unseres Blattes im Wortlaut zum Ausdruck und empfehlen ihn unsern Lesern besonders.

Die Verlosung zum Besten des evangel. Krankenhauses und des Freibettenfonds findet am morgigen Donnerstag, morgens 8 Uhr, im Kasino statt.

Der Frost ist wieder härter geworden. In letzter Nacht fiel das Quecksilber bis auf 9 Grad, und nach unerm. Wetterberichterstattung sieht eine Besserung noch nicht in Aussicht.

Wiederwahl. Bei der heute Abend im Doodt'schen Etablissement stattfindenden Generalversammlung des Oldenburg. Konjum-Vereins, in welcher für die aus dem Vorstande bezw. aus dem Aufsichtsrat statutenmäßig auscheidenden Mitglieder Neuwahlen stattzufinden haben, sollen, wie uns mitgeteilt wird, vom Gesamtvorstande das Vereinsmitglied Bude in Osterburg als Vorstandsmitglied, sowie die Vereinsangehörigen Bruns, Kleine und Heitmann als Aufsichtsratsmitglieder zur Wiederwahl in Vorschlag gebracht werden.

Ziefbohrungen. Wie hier als sicher verbreitet wird, wird eine konzessionierte Gesellschaft für Ziefbohrungen in der Umgebung unserer Stadt die Bohrungen nach Salz zc. im nächsten Monat wieder aufnehmen. Jedenfalls werden dieselben von dem allgemeinen Wunsch begleitet sein, daß etwas Reelles zu Tage gefördert wird.

Flottenverein. Die Zahl der Mitglieder des Flottenvereins ist gegenwärtig auf 802/105 gestiegen, die Zahl der Hauptanschlüsse beträgt jetzt 50, die der Geschäftsstellen 1479.

Postalisches. Seit dem 1. Februar erhebt die französische Postbehörde auf die aus Deutschland stammenden Postkarten Strafporto, wenn sie nicht den Aufsatz Carte postale-Union postale universelle tragen, was

durch den Westpostvertrag vorgeschrieben ist. Man benutze also im Verkehr mit Frankreich nur sogenannte Westpostkarten.

An die Spitze der Verwaltung des Fürstentums Birkenfeld tritt, wie gemeldet, an Stelle des Geh. Rats Barnstedt der jehige Obergrenzkontrollleur Althorn. Dem nach längerer Dienstzeit an seinem Amte scheidenden Präsidenten Barnstedt sandte der Großherzog folgendes Handschreiben:

Mein lieber Geheimrat Rat Barnstedt!
Indem ich Sie nach mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit auf Ihr Ausuchen vom 20. Oktober v. J. in den wohlverdienten Ruhestand versetze unter Beilegung eines Ruhegehalts von jährlich 7500 Mark, gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, Ihnen zugleich meine dankbare Anerkennung Ihrer langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienste wiederholt auszusprechen.

Mit dem Wunsche, daß es Ihnen noch für viele Jahre vergönnt sein möge, in ungetrübter Gesundheit auf den langen Zeitraum Ihrer verdienstlichen Wirksamkeit im Staatsdienste zurückzublicken, verbleibe Ich, Mein lieber Geheimrat Rat Barnstedt,

Ihr wohlgenüger
Friedrich August.

Dresden, den 11. Febr. 1901.
Postkuriosum. Monsieur Kykeriki. Man schreibt den „Dr. Nachr.“ unter Beigabe der Belege: Fühnricher der kaiserlich deutschen Post. Ein französischer Weinbändler und Besitzer eines Châteaus in Bourg (Gironde), sandte kürzlich zwei Weinsorten dem Bächter des Hotels zur Post, Herrn Fritz Dane, in Delmenhorst unter folgender Adresse (siehe Neuwert und Karte):

Monsieur Fritz Kykeriki
Propt. du grand Hotel de la Poste.
Delmenhorst (Oldenburg)

Ob der französische Châteaubesitzer den Namen „Dane“ vergessen oder in sein Patois überfetzt hatte, kann Niemand sagen, Brief und Postkarte sind jedoch an die richtige Adresse gekommen.

Des Reichsfeinbahrnaut gibt bekannt, daß die älteren Frachtbriefformulare noch bis Ende dieses Jahres in Gültigkeit bleiben sollen. Vom 1. Januar 1902 ab dürfen dann aber nur noch die neuen, durch die Verleschordnung vom 26. Oktober 1899 vorgeschriebenen Formulare benutzt werden.

Telephonisches. Wir weisen auf die ansehnliche wenig bekannte Bestimmung hin, daß Telegramme nicht allein beim Telegraphenamte selbst, sondern durch die Fernsprechanschlässe gegen Zahlung einer geringen Zuschlagsgebühr aufgegeben werden können.

Der Aufsichtsrat der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Reederei wird der Generalversammlung die Verteilung von 15% auf das erhöhte Aktienkapital von 1.400.000 Mk. für 1900 vorschlagen, gegen 20% auf 800.000 Mk. im Vorjahre. Die Generalversammlung soll am 23. März stattfinden.

Ueber den schon gestern von uns gemeldeten Diebstahl bei dem Wirt und Kaufmann Daake an der Radofersstraße sei noch bemerkt, daß der Diebstahl abends gegen 10 Uhr ausgeführt wurde. In der Gaststube waren mehrere Gäste, sich mit Kartenpfeil unterhaltend; als einer derselben für einen Augenblick das Zimmer verlassen mußte, übernahm der gefällige Wirt so lange dessen Karte, und der Laden blieb für diese kurze Zeit unbesetzt. Es kam daher der Diebstahl nur zu dieser Zeit ausgeführt sein. Als S. wieder in den Laden trat, um Geld zu wechseln, war die Kasse samt dem Inhalt — reichlich 80 Mk. — verschwunden. Von den Angehörigen und den anwesenden Gästen hatte niemand etwas gehört und gesehen. Die leere Schublade wurde heute Morgen von der Polizei in einem Nachbargarten aufgefunden, der Dieb jedoch noch nicht ermittelt.

Das gestern beendete Abiturientenzamen am hiesigen Gymnasium bestanden alle 17 Examinanden, deren Namen und Studium hier folgen: Otto Rohse aus Stolhamm, studiert die Rechte, Hans Weyersdorff aus Oldenburg, wird Seemann, Karl Jasper aus Oldenburg, studiert die Rechte, Wilhelm Everaus aus Wanzleben, wird Kaufmann, Karl von Giffeln aus Dödeln, studiert Medizin, Hermann Lübben aus Oldenburg, studiert Medizin, Walter Klingenberg aus Oldenburg, wird Architekt, Martin Schesack aus Oldenburg, studiert die Rechte, August Willig aus Oldenburg, wird Kaufmann, Walter Behrmann aus Oldenburg, studiert Mathematik und Naturwissenschaft, John Riedmann aus Oldenburg, studiert die Rechte, Otto Lohmann aus Oldenburg, studiert Schiffbau, Kurt Scheer aus Oldenburg, wird Offizier, Johannes Brinmann aus Oldenburg, studiert Theologie und Philologie, Günther Hene aus Oldenburg, studiert die Rechte, Wilhelm Flor aus Oldenburg, studiert die Rechte, Werner Detken aus Oldenburg, studiert Landwirtschaft.

Eine Protestversammlung gegen den Lebensmittelpreis ist nun auch im „Vereinshaus“ Kellenstraße für Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, geplant. Herr Carl Zuden aus Pant wird in der Versammlung referieren. Alle, die da wünschen, daß eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung des Volkes verhindert wird, sind zu der Versammlung eingeladen; insbesondere ergeht diese Einladung auch an die Frauenwelt.

Der Gesangverein „Germania“ feierte Sonntag in seinem Vereinslokal sein 11. Stiftungsfest, bestehend aus Gesangsvorträgen und Ball. Hierzu hatten sich viele Freunde des Gesanges eingefunden, u. a. nahmen daran teil der Klub „Vereinigung“ nebst „Sängerrunde“ aus Geestfen, sowie der Maler-Verein hier. Sämtliche Lieder wurden unter der tüchtigen Leitung des Dirigenten Breuer mit Ausbruch und feiner Nuancierung zu Gehör gebracht und fanden wohlverdienten Beifall. Der Gesangverein hat wieder einmal gezeigt, daß er mit Lust und Fleiß den deutschen Männergesang pflegt und unter seinem Dirigenten recht schöne Leistungen zu bieten vermag.

Einen glücklichen Fall daß vorgestern ein Lehrling der Baunternehmer- und Zimmermeisterfirma J. Meyer u. Co. bei dem Posthausabbruch. Der Lehrling brach durch eine Decke hindurch und fiel mehrere Meter nach unten. Außer einer nicht unerheblichen Verletzung am Unterarm kam derselbe jedoch gut davon.

In unserem gestrigen Artikel „Brandstiftungsbeiräte“ muß es in der ersten Zeile statt 3% 3% heißen, was die geschätzten Leser selber wohl schon bemerkt haben werden.

U Zwischenfall. 19. Febr. Der Kriegereverein kam mit den Erfolgen, die seine Festspiele hatten, in verschiedener Hinsicht wohl zufrieden sein. Jedenfalls fanden sie im allgemeinen Ansehen, und die patriotische Tendenz der Aufführungen war sicher nicht ohne Wert. Während wirkten auf die Dauer die längeren Festsammlungen, die die einzelnen Bilder verbinden sollten. Kurze Erläuterungen in Prosa wären manchmal besser am Plage gewesen. Für die Kasse des Kriegerevereins militär. — so sollte man bei dem regen Besuche (1000) erwachsene und ca. 800 Kinder) annehmen, — das Werk einträglich gewesen sein; dies ist aber nicht der Fall; die Kosten waren zu vielfältiger Art, und es ist nur ein verschwindend kleiner Ueberschuß zu verzeichnen.

7. Feber, 19. Febr. Die hiesigen Gesellen veranstalteten gestern ihren diesjährigen Faschachtsumzug. Um 6 Uhr morgens fand große Revue statt. Um 3 Uhr setzte sich der stöhm. Zug in Bewegung und fuhr durch alle Straßen der Stadt. Am Abend fand im Hofhause „Zum grünen Jäger“ dann ein Ball statt.

Lehle Depeschen.

Wirren in China.

London, 20. Febr. Die „Times“ melden aus Peking: Nach Information aus chinesischer Quelle erließ der Hof ein Dekret, wodurch dieser der Forderung der Gesandten bezüglich der Bestrafungen vollständig zustimmt.

London, 19. Febr. Im englischen Unterhause fragt Dillon an, ob es wahr sei, daß die Generale der Verbündeten beschlossen, im Herzen Pekings eine ausgebreitete Festung zum Schutze der fremden Gesandtschaften zu errichten, und ob die britische Regierung dies billige. Unterstaatssekretär Cranborne erwidert, die Frage der Maßnahmen zum Schutze der Gesandtschaften wird gegenwärtig von den fremden Vertretern in Peking erwogen; die britische Regierung sei noch zu keiner Entscheidung gekommen, sie sei sich aber voll bewußt, daß es geraten sei, derartige Einrichtungen in vernünftigen Grenzen zu halten.

Kriegsminister Brodie erklärt über den Krieg in Südafrika: Ueber die Höhe der Kriegsteuer, welcher den Diamanten- und Goldminen in Südafrika auferlegt werden soll, kann ich noch keine bestimmten Angaben machen. Als Kitchener am 12. Dezember nach mehr Soldaten verlangte, versprach ich ihm 2500 Mann Kavallerie und 1000 Mann berittene Jäger. Wenige Tage später sind diese in See gegangen. Binnen 3 Wochen wurden in der Kolonie 10.000 Mann ausgehoben, von uns ausgerüstet und beritten gemacht. 30.000 Pferde haben wir in 3 Monaten über eine Strecke von 6000 Meilen transportiert. Kitchener hat Ende März alle Pferde, die er verlangte, zur Verfügung. Sein berittener Mannschaften werden um etwa 2.000 Mann vermehrt werden. Es ist wünschenswert, daß die Generale, welche nunmehr 15 Monate im Felde gestanden, nach Hause zurückkehren, um sich zu erholen; wir werden dafür alle Generale hinsichtlich, die Kitchener wünscht.

London, 20. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus De Kar: Eine Abteilung von 50 Büren brachte gestern einen Kohlenzug in der Nähe von Zaarboch zwischen De Kar und Naampoor zur Entgleisung. Sie bestanden denselben und stürzten die Wagen um, welche von Karren bestetzt waren. 2 Karren und 1 Büren wurden getötet. Als ein Banzerug eintraf, eröffnete dieser das Feuer aus einem Pumpen-Geschütz, 1 Büre wurde getötet und 10 Büren wurden gesungen genommen.

Die Morgenblätter melden aus Kapstadt, es verlautet dort gerüchtwaise, daß Präsident Steijn von angesehenen genommen worden sei.

Berlin, 20. Febr. Laut „Militärwochenblatt“ ist Major v. Hugo vom Generalstab des 7. Armeekorps unter Verlegung in den Großen Generalstab als Militärattaché nach der pariser Wolschaft kommandiert worden.

Madrid, 20. Febr. Der oberste Gerichtshof fassierte das Urteil des Appellgerichts in der Angelegenheit des von den Jesuiten zum Eintritt ins Kloster veranlaßten jungen Mädchens Ubaa. Diefelbe wird ihrer Familie zurückgeben.

Dampferbewegungen.

Norddeutscher Lloyd.

„Dresden“, Koennemann, von Newyork kommend, ist Dienstag Lizard passiert.
„Karlruhe“, Hoyt, nach Newyork bestimmt, ist Dienstag Dover passiert.
„Weibelberg“, Zachariae, von Brasilien kommend, ist Montag Bliffingen passiert.
„Sachsen“, Fesselmann, von Ostasien kommend, ist Montag in Hongkong angekommen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei.

„Sines“, Giering, ist am 19. Febr. von Oporto nach Hamburg abgegangen.
„Queloa“, Erenius, ist am 19. Febr. in Tanger angekommen.
„Vianna“, Rüdens, passierte am 19. Febr., nach Rotterdam fahrend, Quessant.
„Oldenburg“, Braue, ist am 19. Febr. in Oporto angekommen.
„Portimao“, Harde, ist am 19. Febr. in Oporto angekommen.

Tageskalender.

In dieser Stelle werden alle in den „Nachrichten für Stadt und Land“ angezeigten Versammlungen, Festlichkeiten, Vereinsfestungen und ähnliche Veranstaltungen unentgeltlich aufgeführt.

Mittwoch, 20. Februar.
Großherzogliches Theater: Vorstellung für Auswärtige: „Der Bettelstudent“. Operette von K. Willhöfer. Anfang 4 Uhr.
Oldenburg. Konjum-Verein: Generalversammlung in Doodt's Etablissement. Anfang 8 Uhr.

Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

(Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.)
In dem am Sonntag, den 24. Februar d. J., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der „Union“ hierseits stattfindenden Vortrage des Herrn General von Lettow-Vorbeck über „Politisch-militärische Rückblicke auf den Mainfeldzug des Jahres 1866“ werden die Vereinsmitglieder und deren Damen hierdurch ergebenst eingeladen.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gemeindefache.

Raihausen. Die Hebung der **Begabungsgelder** für die Interessentende in Raihausen ist Termin angesetzt auf **Mittwoch, den 27. Februar**, nachmittags von 4-5 Uhr in Caspers Wirtshaus und von 6-7 Uhr in Regenschmidts Wirtshaus zu Raihausen.
Vorher, Bezirksvorsteher.

Gemeindefache.

Chumfede. Ein Beschluß des hies. Gemeinderats betr. die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Kosten des Baues der Chaussee auf dem Wege vor der Schule in Wahnbeck liegt am 20. d. Mts. an auf 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten in der Wohnung des Unterzeichneten aus.
Ewige Erinnerungen dagegen sind während dieser Frist daf. einzubringen.
Der Gemeindevorsteher.
Ganten.

Mobiliar-Verkauf.

Ebewech. Der gesamte bewegliche Nachlaß des weil. Aders **Gebr. Janzen zu Westersch.**, als:
2 trüchtige ostfriesische Schafe, 1 Glaschranz, 1 Kleiderschranz, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Nichtebantischstühle, 1 Bett, 2 Rufen, 1 Koffer, 2 Wanduhren, 1 Sparherd, 2 eif. Töpfe, 2 Karren, 1 Schneidbade mit Messer, 1 Staubwanne, 2 Beile, Spaten, Hacken, Hacken, Bienen, 1 Geise, Töpfe, Eimer, 2 sim. Kaffeekannen, 7 do. Leuchter, 4 do. Stummen, 8 do. Schalen, 1 do. Wasserflasche, 1 do. Trinkfäß, 1 do. Theetopf und mehrere sonstige haus- und ackergeräthliche Sachen,
ferner: 3 Sch. E. grünen Roggen, 1 Quantität trockenen Roggen, 1 do. Stroh,
soll am

Donnerstag, den 28. Februar d. J., nachm. 2 Uhr an, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Kaufliebhaber ladet ein.

Weinrenten.

NB. Ueber Forderungen an den Nachlaß des weil. Janzen erbitte mir baldmöglichst spezialisierte Rechnung.
D. D.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 21. Februar d. J., nachm. 4 Uhr,** gelangen im **Hotel zum Bindenhof hierfeldt:**
3 Nähmaschinen, 1 Sofa, 1 Fahrstuhl, 1 Klavier, 1 Treten, 1 Schenkschrank, 5 Wirtschaftstische, 10 Wirtschaftstische, 2 Tafelaufsätze, 1 Rollwagen, 1 Ackerwagen und 1 kräftiger Handwagen
gegen **Barzahlung zur Versteigerung.**
Jolles, Gerichtsvollzieher.

Rafte. Die Besichtigung des kürzlich verstorbenen Erb. **Mönich** in **Wapeldorf**, neues Wohnhaus mit 4 Scheffel Land, soll auf ein Jahr zur Verpachtung gelangen.
Bachlustige wollen sich an Gastwirt **Mönich** in **Wapeldorf** oder an mich wenden.
J. Regen, Aukt.

Empfehle mich zum **Schneidern** in und außer dem Hause.
W. Hoppe, Lambertstr. 27.
Zu belegen auf sofort gegen **pupillar. Sicherheit 5500 Mk.**
C. Memmen, Theaterwall 9.

Statuten

Buchdruckerei von **B. Scharf,**
Oldenburg - Peterstr. 5.

Reste-Verkauf.

Die während des **Ausverkaufs** in allen Lägern angesammelten **RESTE** sind zu **auffallend billigen** Preisen ausgelegt.

Gebr. Alsberg.

Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten.

Landwirtschaftsschule in Hildesheim.

Das Sommerhalbjahr beginnt am **Montag, den 15. April.** Aufnahme für **Ackerbau** und berechnete **Landwirtschaftsschule.** - Hospitantenkursus. Nähere Auskunft durch **Dr. Wilbrand, Direktor.**

An einem nächste Woche beginnenden **Kursus in dopp. ital. Buchführung** können noch einige **Damen** teilnehmen.
Auf Wunsch auch Einzelunterricht.
Anmeldungen unter „Kursus“ werden an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verkauf einer Landstelle in Eversten.

Eversten. Der Landmann **Fr. Schniger** in **Eversten** beabsichtigt, seine in **Eversten III** an der **Coerlens-Friedrichsfehrer Chaussee** belegene **Stelle** mit Antritt zum 1. November d. J. zu verkaufen zu lassen.
Die Stelle besteht aus einem Wohnhaus mit 2 Wohnungen, einer Scheune mit 1 Wohnung und ca. **41 Scheffel-saat guter beim Hause belegenen Grün- und Ackerländereien.**
Die Ländereien sind sehr ertragfähig und in guter Kultur.
2. Verkaufstermin ist angesetzt auf **Sonnabend, den 2. März, abends 7 Uhr,** in **G. Ruhlmanns** Wirtshaus in **Eversten.**
Bei irgend annehmbarem Gebot soll in diesem Termin der Zuschlag erteilt werden.
B. Schwarting, Eversten.
Neusüßende. Zu verkaufen eine güste und eine tiebige Kuh, März laufend.
G. Klotzger, Lannentrug.
E. sehr gt. Kommode bill. abzug, mittags 12-1 Uhr. **Radortstr. 21.**
W. zu verk. gr. fette Biere zum Schlachten. **Alexanderstr. 43.**
Weserburg, Stat. Sandkrug. Zu verkaufen eine Junge, in 8 Tagen laufende Kuh. **G. Fischer.**
Zu verk. 1 Sofa, 1 Nähmaschine und 1 Kinderwagen. **Radortstr. 42.**

Zwischenahn. Zur Konfirmation empfehle schwarze u. koul. Kleiderstoffe

in schöner Auswahl zu billigsten Preisen; Johann

Bucksins, Kammgarne, Chevots. Fertige Konfirmanden-Anzüge

eigner Anfertigung in allen Größen und Preislagen.
Justus Fischer.

Dankhausen. Als gerichtlich bestellter Vermögensverwalter und Beistand der Witwe des weil. **Fr. Klarmann** zu **Neusüßende** erlaube ich diejenigen, welche von Witwe Klarmann zu fordern haben, spezialisierte Rechnungen bis zum **27. Februar d. J.** an mich einzufenden.
Joh. Brötje.
Sandhatten bei **Huntlosen.** Zu verkaufen ein schwarzer **Deckelhund,** echter **Rattensänger.**
G. Möhlenhoff.

Billige Kaufgelegenheit. Immobil-Verkauf.
Eversten. Ein zu 2 kompletten Wohnungen eingerichtetes **Wohnhaus** in **Weserfelde** (1/2 Stunde von Oldenburg) mit **10 Sch.-L. Land** für **5000 Mk.** zu verkaufen.
B. Schwarting, Eversten.

Verkauf eines Wohnhauses mit **3 Scheffelsaat Land** 1/4 Stunde von **Oldenburg.**
Im Auftrage habe ich ein zu zwei kompletten Wohnungen eingerichtetes, in **Eversten** belegenes **Wohnhaus** mit **3 Scheffel Land** für **4500 Mk.** mit Antritt zum 1. Novbr. d. J. zu verkaufen.
Eine auf dem **Immobil** ruhende **Hypothek ad 3000 Mk.** kann mit übernommen werden.
B. Schwarting, Eversten.

Immobil-Verkauf
Eversten. Eine in der Nähe des **Ammerländer Hofes** belegene **Besitzung,** bestehend aus einem zu 4 kompletten Wohnungen eingerichteten, ca. 10 Jahre altem **Wohnhaus** und **5 Scheffelsaat Ländereien,** habe mit Antritt zum 1. November d. J. unter der Hand zu verkaufen.
B. Schwarting, Eversten.
Billig zu verkaufen mehrere neue **Sofas** und **Bettstellen.**
Hinterhaus Galtstr. 6.
Im Auftrage des **Prokurators G. Silbers** hies. werde ich dessen Anteil an der **soj. Betjenischen Wiese** im kleinen Felde bei **Kloster Wlantenburg** mit Antritt auf den 1. Mai d. J. am **Sonnabend, den 23. Februar d. J.,** nachm. 4 Uhr, in **Ebdinghaus' Wirtshaus** zu **Radort** öffentlich gegen Meistgebot verkaufen.
W. Köhler, Aukt.

Konzert des Singvereins.
Montag, den 25. Febr., im Casino. Anfang 7 1/2 Uhr.
Unter gütiger Mitwirkung der Hofschauspieler **Fr. Ida Ravenau,** des Herrn **Hofkapellmeisters U. Meinecke** und anderer Mitglieder der **Hofkapelle.**
Programm.
1) Nachtgesang im Walde von **Er. Schubert** (für gemischten Chor eingerichtet).
2) 3 Lieder für Sopran:
a. Sehnsucht von **H. Hofmann.**
b. Wenn die wilden Rosen blühen von **A. Bungert.**
c. Willkommen mein Wald von **R. Franz.**
3) **Fantasia appassionata** (1. und 2. Satz) für **Violine** mit **Klavierbegleitung** v. **H. Vieuxtemps.**
4) **Deutsche Tänze** für kleinen **Damenchor** mit **Klavierbegleitung** von **Fr. Schubert.**
5) **Deklamation.**
6) **Zwei Chöre** von **F. Mendelssohn-Bartholdy.**
Die vier Jahreszeiten v. **F. Manns.** (Gedichte von **Gärtner, Rittershaus, Böttger** und **Ruseler.**)
Eintrittskarten (numerierte Plätze) zu 1,25 Mk., sowie Texte à 10 Pfg. sind in der **Buchhandlung** von **Sigelken** von **Freitag** an zu haben.

Die Familie eines Rentiers in **Oldenburg** sucht zu **Oldern d. J.** einen **Schüler** in Pension zu nehmen.
Pensionspreis 450 Mark pro Jahr.
Nähere Auskunft erteilt **S. Schwarting, Eversten.**
Gefunden eine **Tafel** mit **10** halt. **Abzählen** **Stautlin 7.**

Großherzogtl. Theater.
Mittwoch, den 20. Februar. 9. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige.
Gastspiel des **Frl. Emma Opel** vom **Wilhelm-Theater** in **Magdeburg** und des **Herrn Fritz Sturm** vom **Carl Schulte-Theater** in **Hamburg.**
Zum letzten Male: **Der Bettelstudent.** Operette in 3 Akt. v. **R. Willstätter.** Aufführung 8, Einlog 8 1/2, Anfang 4 Uhr.

Donnerstag, den 21. Februar 1901. 68. Vorstellung im Abonnement. Gastspiel des **Fraulein Alice Hempel** vom **Stadttheater** in **Erfurt.**
Emilia Galotti.
Trauerpiel in 5 Akten von **G. E. Lessing.**
Aufführung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 22. Februar 1901. 69. Vorstellung im Abon. Gastspiel des **Fraulein Alice Hempel** vom **Stadttheater** in **Erfurt.**
Der Proberheil.
Aufführung in 4 Akten v. **D. Wilmethal.** Aufführung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Donnerstag, 21. Febr.: **Jena Wehler.**
Freitag, den 22. Februar: **Lehles** Gastspiel des **königl. Kammerjägers Herrn Heinrich Ernst** von **Schwern:** „Die Bitterbäumchen.“
Sonnabend, den 23. Februar: **Wallenstein Lager.** „Die Viccolomini.“

Familiennachrichten.
Todes-Anzeige.
Bitte. Heute, den 18. Febr., entschlief sanft unser lieber Vater und Großvater, der **Anbauer**
Diedrich Kayser.
Um stille Teilnahme bitten die Kinder und Kindeskinde.
Die Beerdigung findet am **Freitag, den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr,** auf dem **Kirchhof zu Wardenburg** statt.
Ebewech, 18. Febr. 1901. Heute **Nachmittag 4 Uhr** endete ein sanfter **Tod** das **rafflos** thätige **Leben** meiner lieben **Frau, unserer treuherzigen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Anna Katharine Harm-Dierck,** geb. **Lange.**
Dies bringt, auch im Namen der Kinder, aller Verwandten und Bekannten **trauernd** zur **Anzeige.**
Georg Harm-Dierck.
Die Beerdigung findet am **Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr,** statt.
Kranzspenden waren nicht im Sinne der Verstorbenen.

Oldenburg, den 18. Februar 1901.
Pflüchlich und unerwartet verfiel gestern **Abend** gegen **10 Uhr** infolge eines **Schlaganfalls,** meine innigstgeliebte **Frau, unsere liebe gute Mutter u. Großmutter, Auguste Dannberg,** geb. **Hartnack,** in ihrem **47. Lebensjahre.**
Um stillen Beileid bitten
L. Dannberg u. Kinder.
Die Beerdigung findet **Donnerstag** **Vormittag** um **9 Uhr** vom **Sterbehause, Omerstraße 38,** aus statt.

Bessere Familiennachrichten.
Verlobt: **Mathilde Silbers,** Gehorn, mit **Architekt Karl Hempel,** Oldenburg.
Geboren: (Sohn) **August Ruhlmann, Jever.** (Tochter) **Georg Bartels,** Neuenhof. **Julius Schmid,** Oldenburg. **H. Holtenkämpfer,** Elfsabethstr. Gestorben: **Johanne Ruhlmann,** Köttermoor, 55 J. **Dojo Tettimers, Tomndich, Verndard** Hierz Grubopf, **Wilhelmshaven,** 25 J. **Oberleutnant S. Max Regel,** Berlin, 27 J. **Rudolf Bierant,** Beer, 61 J. **Hm. G. B. Thomwäcker,** geb. **Jhen, Pienen,** 77 J. **Arbeiter Johann Heinrich Jürgen,** Moorsum, 87 J. **Barnde Janzen Neumann,** Gudenmühle, 69 J.

den den bestehenden 10 fremden europäisch-amerikanischen Seetelegraphen unabhängig macht und den deutschen Seetelegraphenverkehr auf eigene Hände zu stellen beginnt.

Aus dem hiermit gegebenen dürftigen Abriss des deutschen Handels und Handels erhellt wohl zur Genüge, wie unanfällig wir in die Weltwirtschaft verflochten sind. Völlig unabhängig und unbewußt, aber jedes Glied unseres Völkers ist nun thätig mit der Weltmarkt abhängig. Der Schulmacher, der die Sohle auf die Stiefel klopft — der Tischler an der Hobelbank — der Arbeiter am Amboss — das Mädchen am Webstuhl — das Kind, das seinen Kaffee trinkt — die Dame, die sich in ihrem Vouloir mit kostbaren Stoffen des Orients schmückt — sie alle sind abhängig vom Weltmarkt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat unter dem Vorbenennung der vierzehn Ordensritter des Ordens des Roten Adlerordens, die dem Kaiserlichen Hofe zugeteilt sind, die Beförderung zum Obersten des Ordens zum Obersten ernannt.

Oldenburg, 20. Februar.

Mit dem Fortbildungsschulwesen beschäftigt sich seitdem die Gewerkschaftskommission, wie berichtet. Dabei führte ein Redner nach dem „Nordb. Volksblatt“ aus: Nach dem Bericht des Handels- u. Gewerbevereins von 1898 giebt es im Herzogtum insgesamt 20 Fortbildungsschulen, einschließlich der Baugewerks- und Maschinenbauschule in Aarel. Diese Schulen verteilen sich auf die Orte: Aarel, Vant, Berne, Brake, Elsfleth, Gandersee, Jever, Lönningen, Neuenburg, Oldenburg, Rodenkirchen, Aarel, Fehrdede, Zwischenahn. Oldenburg hat fünf Fortbildungsschulen, und zwar eine gewerbliche, eine landwirthschaftliche, in welcher nur Zeichenunterricht erteilt wird, zwei Annungsschulen und eine kaufmännische Fortbildungsschule. Die gewerbliche fakultative Fortbildungsschule wurde im Juni 1898 abends von 141, morgens von 221 Schülern besucht, im November abends von 134, morgens von 176 Schülern. Diese lehrten im Juni abends 274, morgens 502 Stunden, im November abends 281, morgens 296 Stunden. Ein sprechender Beweis für die Anwesenheit der Schulschüler. Der Bericht von 1897 trägt den vielsagenden Vermerk: verweigert die Statistik! Die landwirthschaftliche Fortbildungsschule wurde von durchschnittlich 100 Schülern besucht. Die Fachschule der Bäckerinnung wurde im Durchschnitt von 62 Schülern besucht, und die der Sattler- und Tapeziererinnung von 18 Schülern. Dazu kommt dann noch die kaufmännische Fortbildungsschule mit ca. 57 Schülern. Nach der Berufsart verteilen sich die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule auf das Gewerbe der Schuhmacher morgens (Sonntags) keine, abends (Wochentags) 4, (die erste Jünger für den Morgen) die zweite Jünger für den Abendunterricht) Schneider —, 3, Tischler 37, 28, Schlosser 56, 38, Schmiede 2, 1, Maurer 2, 1, Zimmerleute 8, 4, Gärtner —, 1, Maler 2, 1, Stellmacher 2, 1, Kupferräder 1, 1, Kupferbleche 5, 2, Drechsler 3, Buchdrucker 1, Mechaniker 1, 1, Fleischer —, 1, Gafer 1, Schüler 3, Lehrkräfte der Eisenbahnerklasse 49, 48, Schneider 1, 1. Dies Bild nach den Berufsarten der Schüler läßt so recht erkennen, in welcher Ermarmungs-würdigen Zustand sich das oldenburgische Fortbildungsschulwesen befindet! Von der Unmenge Schlächterlehrlinge besucht nicht einer die Schule, von den 19 Buchdruckerlehrlingen einer und von den ca. 90 Tischlerlehrlingen ca. 30; diesem kläglichen Bild reihen sich dann die Lehrlinge der übrigen Berufe an. Es ergibt sich aus dieser Statistik die Notwendigkeit, daß der Fortbildungsschulunterricht obligatorisch gestaltet werden muß! In den Nachbargemeinden Osterburg, Eversten und Ohmstedt sind überhaupt keine Fortbildungsschulen vorhanden. Alle Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus, und es wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, an den Stadtmagistrat, sowie an die Gemeindeverordnen von Osterburg, Eversten und Ohmstedt im Geiste zu richten für die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen. — Hoffen wir, daß das Gesuch Erfolg hat!

Tuberkulose - Preis-Erfolg. Auf dem im Vorjahre in Berlin abgehaltenen internationalen Tuberkulose-Kon-

gress wurde für die Erlangung einer vollständig geheilten Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung ein Preis ausgesetzt. Mit diesem Preise ist die Schrift von Dr. A. Knopf, einem deutschen Arzt in Newyork, gekrönt worden. Das deutsche Zentral-Komitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke in Berlin W., Wilhelmplatz 2, hat die Schrift behufs weiterer Verbreitung in eigener Verwaltung herausgegeben. Der Preis der Schrift beträgt mit Verpackung und Porto innerhalb Deutschlands für 10 Stück 1,20 Mark, für 100 Stück 9 Mark, für 1000 Stück 80 Mark. Wir geben diesen Hinweis noch einmal, weil aus dem Kreise unserer Leser verschiedentlich Anfragen über die Schrift an uns gestellt wurden.

Welche Vorsicht bei der Geflügel-Cholera notwendig ist, dazu diene folgendes Beispiel: Ein bekannter Jäger des Münsterlandes ließ zur Wiauffrischung seines großen Hühnerhofes zwei Hähne direkt aus Italien kommen. Was war die Folge? Seine sämtlichen Hühner waren in wenigen Tagen gestorben. Dies mag eine Warnung sein für alle, die Geflügel von weit her einführen. Solches Geflügel lasse man erst tierärztlich untersuchen, ehe man seinen Geflügelhof verläßt.

Obst- und Gartenbauverein. Am Montag Abend fand im Vereinslokale „Zum Juxten Bismarck“ die regelmäßige Monatsversammlung statt. Von dem Vorstehen waren einige Hochämter von der im Geschäftsbau getriebenen weissen Springs ausgezogen und zwar einfache und gefüllte, über deren Ansaat und Haltung einige Mitteilungen gemacht wurden. Nachdem darauf das Protokoll der vorigen Versammlung vorgelesen und angenommen war, auch ein neues Mitglied Aufnahme gefunden hatte, ging man über zur Beratung der vom Vorstehen beantragten Veränderungen der Satzungen. Derselben betrafen die Bestimmungen, betr. die eventuelle Auflösung des Vereins, die Aufnahme neuer Mitglieder und die Vereinsbibliothek, und wurden in neuer Fassung angenommen. Die zweite Sitzung erfolgt in der nächsten Versammlung, worauf die Veränderungen laut § 23 des Statutenbuches der ministeriellen Genehmigung zu unterbreiten sind. Es wurde sodann ein Schreiben der Redaktion des „Praktischen Gartens“ im Obst- und Gartenbau“ verlesen, in welchem der Verein ersucht wird, in Gemeinschaft mit den übrigen zweckverwandten Vereinen des deutschen Reiches bei dem Deutschen Reichstage wegen Abänderung und Verstärkung des Vogelungsgesetzes vom Jahre 1888 vorstellig zu werden, um eine Ausbreitung der für den Obst- und Gartenbau so nützlichen insektenfressenden Vögel zu verhindern. Insbesondere müßte, so sagt die besagliche Petition, welche im Wortlaut vorlag, der Handel mit einheimischen Singvögeln und das Halten derselben verboten und unter Strafe gestellt werden. In der Petition wurde diese Forderung eingehend und sachgemäß nach allen Seiten hin begründet. Der Verein beschloß, sich dem Vorgehen der anderen Vereine anzuschließen, und von diesem Beschluß der Redaktion des „Praktischen“, welche weiteres in die Wege leiten wird Kenntnis zu geben. Eingegangen waren von der Verwaltung des Landeskulturfonds die „Statistischen Nachrichten“ über die Obstkultur im Herzogtum Oldenburg“, welche viele interessante Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Obstbaues im Herzogtum enthalten. Derselben ist die Obstanzahl von 1899/1900 zu Grunde gelegt, welche einen Bestand von 442576 Apfelbäumen, 127228 Birnbäumen, 191991 Pfäfenbäumen und 61410 Kirschbäumen, im ganzen 828205 Obstbäumen ergeben hat. Es wird dann in den „Nachweisungen“ konstatiert, wie viel Obstbäume in den einzelnen Gemeinden auf einen Einwohner, auf ein Wohngebäude, auf 1 □ Kilometerfläche und auf ein Hektar Garten- und Ackerland entfallen, und werden dann weitere Anweisungen gegeben und Beispiele aufgeführt, wie eine weitere Ausdehnung und Hebung des Obstbaues herbeigeführt werden könne. Ein längerer Abschnitt beschäftigte sich dann mit der Obstverwertung und stellt fest, daß auch in dieser Beziehung im Herzogtum viele Fortschritte in den letzten Jahren gemacht worden sind. Es folgte dann ein Referat über eine Mitteilung des Gartenbauvereins Wolante in Neustädten, betr. den Wert der Kalkdüngung für Obstbäume nach den Untersuchungen des Vorstandes der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt zu Dresden, Dr. Steglich, der den jährlichen Gesamtstoffgehalt eines Apfelbaumes von etwa 25 Centim. Stammumfang mit 59 Gr. Stickstoff, 11 Gr. Phosphorsäure, 51 Gr. Kali und 109 Gr. Kalk bestimmt hat, während als

Kalkbedarf für Birnenbäume 69 Gr., für Kirschen 208 Gr., für Pfäfenbäume 75 Gr. pro Jahr angenommen ist. Der Kalkbedarf der einzelnen Obstarten ist demnach sehr verschieden, was sich auch in der Praxis dadurch gezeigt hat, daß auf kalkarmen Boden, auf welchem Apfelbäume nicht mehr gedeihen wollten, Birnbäume immer noch gut fortkommen. Außerordentlich kalkbedürftig ist das Steinobst, dessen Blätter stark kalkhaltig sind, und dieses Bedürfnis muß man berücksichtigen, wenn man den Gummisaft der Bäume verhindern will. Der Kalk dient übrigens nicht nur als Nährmittel, sondern wirkt dadurch, daß er die im Boden enthaltenen organischen Stoffe zerlegt, verbessert auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens. Neben der Kalkdüngung darf indessen die Düngung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali nicht vernachlässigt werden, da sonst bald eine Verarmung des Bodens eintreten würde. Für die Kalkdüngung hat man die Wahl zwischen Kalksalz (gebrannt, ungelöscht, an der Luft zerfallener Kalk) und kohlensaurem Kalk, wozu auch der Mergel gehört. Der erstere wirkt energischer und ist bei schweren und zähen Thonböden anzuwenden, während der letztere mehr für leichte und trockene Bodenarten sich empfiehlt. Mergel hat wegen der Beimischung anderer Erden keinen sehr reichen Kalkgehalt, wirkt aber sehr veredelnd auf den Boden ein. Nachdem noch von dem Rechnungsführer der Voranschlag für das laufende Vereinsjahr vorgelegt und angenommen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Verantwortung.)

Weiteres zum Vergall des Nachmittags-Unterrichts.

Der Herr Einfender S. des Artikels „Zum Nachmittags-Unterricht“ wird allen Müttern und Vätern aus der Seele gesprochen haben. Leider hat er ausführlicher verfaßt, zu welchem bösem Wirrwarr die Verwirrtheit des Unterrichts an den höheren Schulen führt. Ich habe z. B. zwei Töchter, die die Gelehrtenschule, einen Sohn, der der Realschule, und einen Sohn, der der Volkshule besucht. Die beiden Töchter kommen also von Oster ab um 1 Uhr, der Realschüler um 12 Uhr, der Volkshüler um 11 Uhr aus der Schule. Der Schulweg beträgt für alle vier Kinder ca. 1/2 Stunde. Wenn man die beiden Töchter um ca. 1/2 Uhr nach Hause kommen, müssen die beiden Jungen, da der Unterricht für sie um 2 Uhr wieder anfängt, gerade weggehen. Gemeinliches Mittagessen wird also nur Wittwachs und Semmelbrot möglich sein. Was das für die Harmonie des Familienlebens bedeutet, kann man sich leicht denken. Der Einfender S. schlägt eine Massenpetition an die Behörde vor. Offenlich hebt die letztere aber schon von selber auch für die Knabenbuben den Nachmittagsunterricht auf, und zwar auch schon zu Oster d. J.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 19. Februar.

51. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Vorlage, bet. betreffend Einweihung der Porzellanstadt, der Brennstätten für anderweitige Thonwaren, der Gementbrenndünen usw. unter die gemeinlichspflichtigen Anlagen.

Nach kurzer Erörterung wird die zweite Beratung der Vorlage von der Tagesordnung abgelehnt.

Das Haus setzt sodann die Beratung des

Postkassen.

fort beim Ausgabebetriebe Postkassierer, Oberpostsekretäre, Postsekretäre.

Herr Einnehmer (resp. Volksp.) wünscht, daß den Postkassierern und Oberpostsekretären, welche in ihrer Vorbildung sehr wohl einen Vergleich mit den Professoren aushalten können, auch äußerlich diese Gleichstellung gewährt werde, um so mehr, als in der letzten Zeit, aufsteigend aus Sparmaßregeln, die Umwidmung von Postämtern zweiter Klasse in solche erster Klasse nur noch in sehr geringem Umfang stattgefunden habe.

Staatssekretär v. Pöbbecke bestätigt, daß ein Teil der Beamten der höheren Laufbahn sich in einer nicht günstigen Lage befinde. Das komme daher, daß früher noch einmal soviele Stellen angenommen seien als der Bedarf erfordert

(mit verbedeten Hornknöpfen), Koppel, Dose: alles grau, unter Vermeidung des geringsten blindevenden Gegenstandes — schwindet ein Teil der alten Ueberlieferung, und nur zu leicht damit auch ein Teil des alten Geistes, ein Teil der Seereseele, unrettbar dahin. Die Uniform soll nicht nur die Blöße des Soldaten bedecken, sondern ihn zieren und ihm so, durch physische Einwirkung, Haltung, Selbstgefühl und Selbstvertrauen geben. Ganz zutreffend bemerkt Garle, daß die Art der Bekleidung den inneren Menschen ganz wesentlich beeinflusse. Daher ist der Wert der blauen Bizearte an der Uniform nicht zu unterschätzen, und zwar auch schon von dem Gesichtspunkte aus, daß eine schmutzige Uniform mit dazu beiträgt, im Rekruten die nicht immer vorhandene Lust und Liebe zum Soldatenstand zu wecken. Auch für die Mannszucht ist sie nicht ohne Bedeutung: ein Soldat im glühenden Waffensturm ist allemal krämer im Dienst, als wenn er im Appellanzug 5. Garnitur erscheint, oder gar in einer ionischen Soloppen Kleidung! Es werden noch Einführung der neuen, unheimlichen und bequemen Uniform besondere Anfechtungen gemacht werden müssen, daß die Mannszucht nicht lockter wird. Bis zu einem gewissen Grade wird diese Gefahr in Friedenszeiten dadurch herabgemindert, daß jedenfalls neben der farblosen Kriegsuniform noch eine glänzende für Parade-, Wach- und Geresierdienst getragen werden wird. Dieser Dualismus in der Uniformierung ist keine erteuliche Erscheinung, aber er muß der ersichtlichen Wirkung auf den Mann wegen in den Kauf genommen werden. Die neue Uniform wird bei Schieß-, Felddienst- und Marschübungen, sowie bei den Herbstmanövern getragen werden. Da diese Dienstweise über den Hauptteil der modernen Soldatenausbildung ausmachen, so wird unvermeidlich auch der Korpsgeist — nicht zu verwechseln mit dem militärischen Geist der Truppe — einen tiefen Stoß erleiden, denn er wird ganz wesentlich durch die verschiedenen Uniformen der Regimenter und Bataillone gefördert. So lange er nicht überwunden, und das hat sobald keine Gefahr, ist er als ein wirksames Mittel für gute Führung und kriegerische Großthaten anzusehen. Man kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wir — wie längst schon die Engländer in ihren Kolonien — für alle Truppenteile und Waffengattungen

die gleichen Uniformen, mit einem Wort: eine Einheitsuniform, haben werden, selbstverständlich abgesehen von der daneben gebrauchten, aber erst in zweiter Linie kommenden Parade- u. Uniform. Auch die Offiziere werden sich in Schnitt und Farbe der neuen Bekleidung genau anpassen müssen, schon allein aus dem Grunde, daß sie nicht ihrer leichten Kenntlichkeit wegen beim Eintreten ins Gesicht vom Gegner leicht abgeköpft werden, und der Truppe dann im entscheidenden Augenblick fehlen. Es wäre auch nicht unweisslich, wenn man den Zeitgenossen der Offiziere der Mannschaften das Blinkebene nähme, ohne die Brauchbarkeit der Hälse zu beeinträchtigen. Ganz leicht wird das nicht sein. Auch sei noch erwähnt, daß im Kriege das Sammeln der durch den Kampf etwa durcheinander getommenen Einheiten in Zukunft einigermassen erschwerter werden wird, wenn auch die Soldaten — wie wir annehmen — ihre Regimentsnummern (Nomenklatur thun es da nicht) auf gleichfarbigen Aushängeschildern tragen werden.

Engerzige Sammelhelmen werden noch eine Frage wider die Zukunftsuniform auf der Zunge haben: was wird aus der geliebten Fuzilunde, wenn der Mann keine Knäuel, kein Koppelstoch, keine Helmbedeckung mehr zu haben hat? Die „Fuzilunde als Grabschrein“ hat gewiß ihre Bedeutung, aber da läßt sich gewiß ohne Mühe ein Ersatzmittel finden. Bleibt ja dem Puseier der Soldaten auch immer noch die bisherige Uniform neben der neuen. Mögen sich auch noch andere Bedenken und Schwierigkeiten in den Weg stellen, sie müssen überwunden werden. Das ist aus den eingangs erwähnten Gründen in einem Staate, der die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, mit doppelter Nothdruck zu fordern.

Welche Farbe nun für die Zukunftsuniform als die zweckmäßigste zu bezeichnen ist, soll hier nicht weiter unterzucht werden. Das kann nur durch praktische Versuche dargestellt werden, und wir dürfen in dieser Beziehung zu den entscheidenden Behörden das vollste Vertrauen haben. Es ist ein braune Farbe genannt, dann auch eine graue. Die letztere Lesart erscheint uns als die glaubwürdigere. Es nicht ein kleiner Zufall von Grün, wie bei den Horden unserer Hordstammen, die richtige Mischung sein würde?

Jedenfalls wird die vielgenannte Kapharbe nicht gewählt werden; sie hat sich doch nach den Zeugnissen englischer Blätter in Südafrika, was das erkrankte Geschwunden im Gelände antritt, keineswegs bewährt. Ganz richtig bemerkte vor kurzem die „Arm und Navy Gazette“, dazu, daß sich nicht für alle Kriegsschauplätze die gleiche Uniformform empfehle. In Indien ist man beispielsweise mit dem Kaphi durchaus zufrieden. Wir wissen nicht, ob die Veruche bei uns schon abgeschlossen sind. Jedenfalls stellt die Ausstattung unserer Truppen in China mit der neuen Uniform eine wertvolle Probe in großem Maßstabe dar.

Auf den Schnitt der neuen Bekleidungsstücke kommt es nicht an, die Hauptfrage ist, das sie zweckmäßig und bequem sind. Man darf wohl erwarten, daß der Kaiser nicht der heile hohe Krone unseres jetzigen Waffenrodes, sondern etwa ein Umlegekrone gegeben wird.

Wie in der Natur der Sache liegt, wird die Einführung der neuen Uniformen für das Reichsheer — außer zu Versuchszwecken — erst erfolgen, wenn die Bestände der alten zu einem großen Teile aufgebraucht sind. Aber eben so selbstverständlich ist, daß nach gefasstem Entschlusse so bald wie möglich eine volle Kriegsgarnitur hergestellt und niedergelegt wird. Wünschenswert wäre dann freilich, daß auf die eine oder andere Weise unsere Leute an den neuen Anblick gewöhnt würden, damit sie im Kriege die Kameraden vom Gegner zu unterscheiden lernen. Ist dieser Wunsch geklärt, so stehen allerlei unliebsame Verwicklungen zu erwarten.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich endlich noch, daß die Kosten der Neuierung keineswegs erschrecklich hohe sein werden. Dies Schreckenswort schreift bei näherer Betrachtung ganz und gar zusammen. Wären hinter nicht zwei verschiedene Uniformen neben einander zu erhalten, so würden sich die Kosten sogar niedriger stellen; angefaßt des „Dualismus“ aber dürfte sie auf der Höhe von heute stehen. Gütlichweise verhält es sich mit den Uniformen nicht, wie mit Kanonen und Flinten, die durch Einführung eines neuen Modells ohne weiteres zu altem Eisen werden.

habe. Er sei nun zwar kein Freund der Titelfucht, er wiederhole aber, daß eine Reorganisation der höheren Laufbahn in Bearbeitung sei. Was die Postämter anlangt, so halte er es für richtig, an jedem Orte nur einen Postdirektor zu haben, also nicht koordinierte Postämter, sondern ein Postamt erster Klasse, dem die andern subordiniert seien. Auch in Berlin solle nicht ein Postamt, sondern ein Postamt erster Klasse sein, dem die andern subordiniert seien. Auch in Berlin solle nicht ein Postamt, sondern ein Postamt erster Klasse sein, dem die andern subordiniert seien.

Sein Titel „Assistenten“ liegt eine von der Kommission mit 10 gegen 9 Stimmen beschlossene Resolution vor, worin ein Nachtragsset gefordert wird, zwecks Erhöhung sämtlicher Gehaltsstufen zwischen dem Anfangsgehalt von 1500 Mk. und dem Endgehalt von 3000 Mk. um je 100 Mk. Eine fernere Resolution erachtet um Abfüzung der diätarischen Dienstzeit und Verbesserung in den Anstellungsverhältnissen der nicht etatsmäßig angestellten Assistenten.

Hg. Singer (Soz.) fordert, daß der unpolitische Charakter der Post auch gewahrt werde gegenüber dem Postenvereiner und dessen Zeitungen. Was die Resolutionen der Kommission anlangt, so bedauert er, daß die Kommission nicht beauftragt habe, die zur Erhöhung der Zwischenstufen erforderlichen Summen gleich in den Etat einzuführen. Das wäre die einzige Möglichkeit gewesen, die Regierung zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Wohl oder übel würde jene Forderung notwendig für die Resolution stimmen.

Hg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Vp.) beklagt gleichfalls, daß nicht mehr geachtet solle, um die Assistenten in den Besitz der normalen Gehaltsstufen zu setzen. Mit Resolutionen habe der Reichstag so lange ohne Erfolg gearbeitet, daß man wirklich sagen könne: Nun möchten wir endlich Thäter sehen. Er wolle hierin Singer vollständig beistimmen. Es entspreche kaum der Würde des Hauses, sich noch einmal mit einer Resolution zu fassen in Bezug auf ein Verlangen, dessen Berechtigung von der Post offen anerkannt worden sei. Redner geht dann auf die höhere Laufbahn und die Titelfrage ein. Arzide, die selber noch auf den Titel Doktor und Professor solches Gewicht legen, sollten den Postbeamten der höheren Laufbahn den Ruf nach einem angemessenen Titel doch nicht so sehr verberken, und wenn der Mann auch darüber erhaben ist, so ist doch die Frau nicht darüber erhaben. (Heiterkeit.) Redner übt dann lebhaft Kritik daran, wie von Vorgesetzten an ein Kind auf die Unterbeamten ausgeübt werde, wie die letzteren zu privaten Verechtigungen, Aushalten aus dem A-Kler holen, Entsetzungen, Diensten für den Postenverein gebraucht werden. Wenn immer und immer wieder gesagt werde, die Post sei keine politische Verwaltung, so müsse gegen eine solche Benutzung der Beamten eingeschritten werden.

Hg. Müller-Auzburg (Natf.) Die einstimmige Annahme der Resolution halte ich für selbstverständlich. Auch die Mehrheit der Kommission hält eine Erhöhung der Zwischenstufen, entsprechend den Dienstfortschritten in den anderen Verwaltungen, für dringend geboten, und der Gehaltssteigerung entsprechend, die Mehrheit der Kommission hat aber diesen Fall nicht für geeignet gehalten, die erforderliche Summe gleich in den Etat einzuführen, und dadurch zu einem offenen Konflikt mit der Regierung zu treten. Für erforderlich halten wir auch verstärkte etatsmäßige Anstellungen zur Verabminderung der Zahl der Diätäre.

Hg. v. Harbord (Frei.) Herr Singer und auch andere Parteien sind immer eifrig dabei, Ausgaben zu erhöhen, aber für neue Steuern sind sie nie zu haben. Wenn sie gerade nun immer neue Steuern befümpfen, so können sie sich auch nicht wundern, wenn die Regierung neue finanzielle Engagements nicht eingehen mag, und sich gegen unsere Resolutionen absehnend verhält.

Staatssekretär v. Roddieski: Der Vordredner habe mit Unrecht Differenzen zwischen ihm und dem Schatzamt vorausgesetzt. Was die Resolution betreffe, so liege allerdings eine Anomalie vor. Der Reichstag selbst habe aber diese Anomalie seiner Zeit geschaffen, und er selbst, der Staatssekretär, sei von Anfang an bemüht gewesen, diese Anomalie zu beseitigen. Er fühle sich dazu auch verpflichtet als Chef der Verwaltung. Es gehe aber feinerfalls, daß der Reichstag hier etwa ein Nachmittel anwende, und die Beträge in den Etat einstelle, dazu gehörte doch die Zustimmung der verbündeten Regierungen. Was die zweite Resolution anlangt, so erklärte der Staatssekretär, es seien eben früher zu viel Einnahmen angenommen, soviel, daß die Postverwaltung sich jetzt noch nicht verbaufen könne. (Heiterkeit.) Daran liege es, wenn die Diätäre jetzt noch länger als fünf Jahre auf etatsmäßige Anstellung warten müßten. Auf eine Anfrage antwortet der Staatssekretär noch: zugehend eine Verfügung, daß die Beamten die Zeitungen des Postenvereins halten oder verbreiten sollten, bestche nicht.

Hg. Rat Neumann bittet namens des Schatzamts das Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der diätarischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen, es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben. Hg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals getraut, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschten. Eine Schuld trug der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte. Weiter tritt Redner für die zweite Resolution ein. Hg. Kirch bittet, die Resolution trotz des Widerspruchs des Verretters vom Schatzamt anzunehmen. Hg. Singer kommt nochmals zurück auf die Unterführung der Kapitulation des Postenvereins durch die Oberpostdirektoren und Postämter. Würde der Staatssekretär ruhig zusehen, wenn die vorgelegten Behörden ähnlichen Zumutungen zu Gunsten der Sozialdemokratie stattgäben? Staatssekretär v. Roddieski erwidert, die Antwort hierauf verheißt sich von selbst. Er fühle sich mit den Beamten ein in den Bestrebungen für die Erhaltung des Reiches. Ähnliche Einwirkungen zu Gunsten eines politischen Zwecks halte er nicht für zulässig, aber der Postenverein sei keine politische Sache. Er habe die Bestrebung daher gebildet, er halte das für statthaft. Hg. Singer: Der Postenverein ist doch ein exaukt politischer Verein. (Widerpruch rechts.) Wie kann der Staatssekretär die Kapitulation dieses Vereins für eine unpolitische Sache halten? Es scheint jetzt sogar, als ob diese ganze Einwirkung auf die Beamten direkt mit Hilfe des Staatssekretärs erfolgt ist. Der Staatssekretär hat eine Parteiverwaltung, nicht eine parteilose. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Werner und Müller-Sagan schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt, die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen. Bei dem Titel Unterbeamten wird die Debatte begonnen, aber alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Theaterzensurauftrag und Diätenantrag.

Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der diätarischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen, es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben. Hg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals getraut, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschten. Eine Schuld trug der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte. Weiter tritt Redner für die zweite Resolution ein. Hg. Kirch bittet, die Resolution trotz des Widerspruchs des Verretters vom Schatzamt anzunehmen. Hg. Singer kommt nochmals zurück auf die Unterführung der Kapitulation des Postenvereins durch die Oberpostdirektoren und Postämter. Würde der Staatssekretär ruhig zusehen, wenn die vorgelegten Behörden ähnlichen Zumutungen zu Gunsten der Sozialdemokratie stattgäben? Staatssekretär v. Roddieski erwidert, die Antwort hierauf verheißt sich von selbst. Er fühle sich mit den Beamten ein in den Bestrebungen für die Erhaltung des Reiches. Ähnliche Einwirkungen zu Gunsten eines politischen Zwecks halte er nicht für zulässig, aber der Postenverein sei keine politische Sache. Er habe die Bestrebung daher gebildet, er halte das für statthaft. Hg. Singer: Der Postenverein ist doch ein exaukt politischer Verein. (Widerpruch rechts.) Wie kann der Staatssekretär die Kapitulation dieses Vereins für eine unpolitische Sache halten? Es scheint jetzt sogar, als ob diese ganze Einwirkung auf die Beamten direkt mit Hilfe des Staatssekretärs erfolgt ist. Der Staatssekretär hat eine Parteiverwaltung, nicht eine parteilose. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Werner und Müller-Sagan schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt, die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen. Bei dem Titel Unterbeamten wird die Debatte begonnen, aber alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Theaterzensurauftrag und Diätenantrag.

Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der diätarischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen, es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben. Hg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals getraut, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschten. Eine Schuld trug der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte. Weiter tritt Redner für die zweite Resolution ein. Hg. Kirch bittet, die Resolution trotz des Widerspruchs des Verretters vom Schatzamt anzunehmen. Hg. Singer kommt nochmals zurück auf die Unterführung der Kapitulation des Postenvereins durch die Oberpostdirektoren und Postämter. Würde der Staatssekretär ruhig zusehen, wenn die vorgelegten Behörden ähnlichen Zumutungen zu Gunsten der Sozialdemokratie stattgäben? Staatssekretär v. Roddieski erwidert, die Antwort hierauf verheißt sich von selbst. Er fühle sich mit den Beamten ein in den Bestrebungen für die Erhaltung des Reiches. Ähnliche Einwirkungen zu Gunsten eines politischen Zwecks halte er nicht für zulässig, aber der Postenverein sei keine politische Sache. Er habe die Bestrebung daher gebildet, er halte das für statthaft. Hg. Singer: Der Postenverein ist doch ein exaukt politischer Verein. (Widerpruch rechts.) Wie kann der Staatssekretär die Kapitulation dieses Vereins für eine unpolitische Sache halten? Es scheint jetzt sogar, als ob diese ganze Einwirkung auf die Beamten direkt mit Hilfe des Staatssekretärs erfolgt ist. Der Staatssekretär hat eine Parteiverwaltung, nicht eine parteilose. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Werner und Müller-Sagan schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt, die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen. Bei dem Titel Unterbeamten wird die Debatte begonnen, aber alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Theaterzensurauftrag und Diätenantrag.

Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der diätarischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen, es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben. Hg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals getraut, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschten. Eine Schuld trug der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte. Weiter tritt Redner für die zweite Resolution ein. Hg. Kirch bittet, die Resolution trotz des Widerspruchs des Verretters vom Schatzamt anzunehmen. Hg. Singer kommt nochmals zurück auf die Unterführung der Kapitulation des Postenvereins durch die Oberpostdirektoren und Postämter. Würde der Staatssekretär ruhig zusehen, wenn die vorgelegten Behörden ähnlichen Zumutungen zu Gunsten der Sozialdemokratie stattgäben? Staatssekretär v. Roddieski erwidert, die Antwort hierauf verheißt sich von selbst. Er fühle sich mit den Beamten ein in den Bestrebungen für die Erhaltung des Reiches. Ähnliche Einwirkungen zu Gunsten eines politischen Zwecks halte er nicht für zulässig, aber der Postenverein sei keine politische Sache. Er habe die Bestrebung daher gebildet, er halte das für statthaft. Hg. Singer: Der Postenverein ist doch ein exaukt politischer Verein. (Widerpruch rechts.) Wie kann der Staatssekretär die Kapitulation dieses Vereins für eine unpolitische Sache halten? Es scheint jetzt sogar, als ob diese ganze Einwirkung auf die Beamten direkt mit Hilfe des Staatssekretärs erfolgt ist. Der Staatssekretär hat eine Parteiverwaltung, nicht eine parteilose. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Werner und Müller-Sagan schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt, die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen. Bei dem Titel Unterbeamten wird die Debatte begonnen, aber alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Theaterzensurauftrag und Diätenantrag.

Haus, die zweite Resolution, die Abfüzung der diätarischen Dienstzeit betreffend, abzulehnen, es würde sich sonst eine Vermehrung der Beamten über Bedarf ergeben. Hg. Müller-Sagan: Nicht der Reichstag ist an der vorliegenden Anomalie schuld, wie der Staatssekretär behauptet, sondern die verbündeten Regierungen. Diese haben sich damals getraut, die Zwischenstufen so einzurichten, wie wir es wünschten. Eine Schuld trug der Reichstag nur insofern, als er nicht damals auf seinem Willen bestand, sondern sich fügte. Weiter tritt Redner für die zweite Resolution ein. Hg. Kirch bittet, die Resolution trotz des Widerspruchs des Verretters vom Schatzamt anzunehmen. Hg. Singer kommt nochmals zurück auf die Unterführung der Kapitulation des Postenvereins durch die Oberpostdirektoren und Postämter. Würde der Staatssekretär ruhig zusehen, wenn die vorgelegten Behörden ähnlichen Zumutungen zu Gunsten der Sozialdemokratie stattgäben? Staatssekretär v. Roddieski erwidert, die Antwort hierauf verheißt sich von selbst. Er fühle sich mit den Beamten ein in den Bestrebungen für die Erhaltung des Reiches. Ähnliche Einwirkungen zu Gunsten eines politischen Zwecks halte er nicht für zulässig, aber der Postenverein sei keine politische Sache. Er habe die Bestrebung daher gebildet, er halte das für statthaft. Hg. Singer: Der Postenverein ist doch ein exaukt politischer Verein. (Widerpruch rechts.) Wie kann der Staatssekretär die Kapitulation dieses Vereins für eine unpolitische Sache halten? Es scheint jetzt sogar, als ob diese ganze Einwirkung auf die Beamten direkt mit Hilfe des Staatssekretärs erfolgt ist. Der Staatssekretär hat eine Parteiverwaltung, nicht eine parteilose. Nach weiteren Bemerkungen der Hg. Werner und Müller-Sagan schließt die Debatte. Der Titel wird bewilligt, die erste Resolution einstimmig, die zweite gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Nationalliberalen angenommen. Bei dem Titel Unterbeamten wird die Debatte begonnen, aber alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Morgen: Theaterzensurauftrag und Diätenantrag.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 20. Febr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Art.	Kauf	Verkauf
2 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgefl., un-	98,10	98,65
fundbar bis 1905	98,20	98,75
3 pSt. do. do.	98,20	98,75
3 1/2 pSt. do. do.	98,20	98,75
3 pSt. Alte Oldemb. Rentf. do.	95,50	96,50
3 pSt. Neue do. do. (halbjährliche Zins-	95,50	96,50
zahlung)	95,50	96,50
3 pSt. do. do.	85	86
4 pSt. Schuldenverpflicht. der Anst. Bodencredit-		
Anstalt des Herzogtums Oldenburg un-		
fundbar bis 1906	100,25	101,25
4 pSt. abgestempelte do. do.	100	101
8 pSt. Oldemb. Prämien-Anleihe	129,40	130,20
3 1/2 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe, abgefl.,		
unfundbar bis 1905	97,80	98,35
3 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	97,80	98,35
3 pSt. do. do.	88,10	88,65
4 pSt. Hamburger Staats-Anleihe	102,10	—
4 pSt. Oldenburgische Staats-Anleihe, unfl. bis 1907	99,50	—
4 pSt. Duitjabiner, Wildesbäuser, Stollammer	99,50	—
4 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen	99,50	—
3 1/2 pSt. Duitjabiner, Goldenstedter	94	—
3 1/2 pSt. sonstige Oldemb. Kommunal-Anleihen	93	—
4 pSt. Rheinprovinz-Anleihe	101,70	102,20
4 pSt. Telemor Kreis-Anleihe, unfundbar und		
unverlosbar bis 1915	101,20	101,95
4 pSt. Westfälische Pfandbriefe 3. Serie	101,50	102,05
4 pSt. Sächsische landwirtschaftliche Kreditbriefe	100,30	100,85
7 pSt. Ludwigsbader Stadt-Anleihe	100,50	—
4 pSt. Garmisch-Partenkirchen-Obligationen	99,50	—
4 pSt. Russische Südbahnprioritäten, gar.	97,70	—
4 pSt. alte italienische Rente (Stück von 4000 It.		
und darunter)	95,95	96,50
3 pSt. Italienische Eisen-Prioritäten, garantiert	58,20	58,75
(Stück v. 500 Lire im Verlauf 1/2 pSt. höher)		
4 pSt. Fbr. der Dresd. Boden-cred.-Anst.-Bank		
Serie XVIII, unfundbar bis 1910	98,25	98,50
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken-		
und Wechselbank, unfundbar bis 1905	89,70	90,25
4 pSt. do. do., Serie I, 1909	98,70	99
4 pSt. Glasbitten-Prioritäten, rückzahlb. 102	99	—
4 pSt. Wapp-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlb. 105	102	103
Oldemb. Landbesitzer-Aktien (40 pSt. Einzahlung u.		
4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Oldemb. Glasbitten-Aktien (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldemb.-Vortug. Dampfisch.-Abd.-Aktien (4 pSt.		

Zins vom 1. Januar

Barbisch.-Prior.-Akt. III. Em. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für R. 100 in Mk.	169	169,80
London	1	20,41
New-York	1 Doll.	4,1625
Holländische Banknoten für 10 Gulden	—	16,57

An der Berliner Börse notierten gestern:

Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	162,75	pSt. G.
Oldenburg. Eisenbahnen-Aktien (Liquidation)	123,50	pSt. bez. B.
Distort der Deutschen Reichsbank	5 pSt.	
Darlehensschuld	6 pSt.	
Unter Zins für Wechsel	5 pSt.	
do. do. Konto-Korrent	6 pSt.	

Vertikale Getreidepreise in der Stadt Oldenburg

am 20. Februar 1901.

Art.	Mkt.	Art.	Mkt.
Hafcr, hiesiger	7,40	Gerste, amerikanische	—
russischer	7,40	russische	6,70
Voggen, hiesiger	—	Robnen	7,80
Petersburger	7,70	Ruchweizen	8,—
Südrussischer	7,70	Weis	5,70
Weizen	7,90	Weiser Weis	6,20
		Lupinen	—

pro Centner.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Die Schnelligkeit, mit der Ausland den amerikanischen Zoll auf russische Prämien durch Verlegungsmassnahmen beantwortet hat, hat die amerikanische Regierung überrascht. Die beiden Regierungen stehen jetzt vor einem Zollkrieg, bei dem Russland eine sehr starke Position hat, denn die russische Einfuhr aus Amerika ist fast doppelt so groß, als die Einfuhr nach Amerika.

Vorgefallene Dividenden. Delmenhorster Zinkleumfabrik (Marke Anker) 13% (i. V. 13%). Gesteinmünder Bond 9% (i. V. 9%). Braunschweigische Bank 6 1/2% (i. V. 6 1/2%). Sächsische Bank in Dresden 9% (i. V. 7 1/2%). Vom Eisen- und Kohlenmarkt. Der Gewinn im ersten Semester 1900/1901 bei der Königs- und Vauhallen übersteigt den im ersten Semester des Vorjahres um 296 008 Mk. Das bessere Resultat des Semesterschlußjahres gegen das Vorjahr ist aus dem Betriebe der Steinholzfabriken entsprungen, während die Mitten mehr und mehr unter dem verstärkten Rückgang der Geschäftslage auf dem Eisenmarkt litten. Das zur Zeit vorliegende Arbeitspensum beschränkt sich nur auf zwei Drittel des Betrages im Anfang des Geschäftsjahres. — Der Süder Verein setzt vom 1. März ab die Löhne weiter um 5 bis 8% herab.

Die Zeichnung auf die neue 3 1/2% Württembergische Staatsanleihe von 9 Mill. Mark gestaltete sich so stürmisch, daß nur wenige Prozente auf die Zeichnungen entfallen konnten. Im ganzen wurden einige hundert Mill. Mk. der Anleihe gezeichnet.

Die Deutsche Effectenbank in Frankfurt a. Main kam für das Jahr 1900 nur 4% verteilte gegen 7% im Vorjahre. Begründet wird dieser starke Extragsrückgang mit großen Ausfällen im Wertpapiergeschäft. (Die Deutsche Effectenbank ist ein altes, solides Institut; die Durchschnittsdividende seit dem 28-jährigen Bestehen beträgt 8,35%. Durch den wirtschaftlichen Rückgang im verflochtenen Jahre, der bekanntlich von heftigen Erschütterungen auf den Wertpapiermarkt begleitet war, ist diese Bank also besonders hart mitgenommen worden.)

Wetterbericht

vom Dienstag, den 19. Februar. Nachmittags. Bei wenig veränderter Temperatur dauert in Deutschland das teils heitere, teils neblige oder wolfige Frostwetter fort, teilweise kamen in den letzten 24 Stunden Schneefälle vor. Die Kälte hat meist erheblich zugenommen. Magdeburg hatte am gestrigen Abend um 10 Uhr 4 Grad, heute 4 1/2 Uhr und um 6 1/2 Uhr morgens 14 1/2 Grad Kälte. Fortdauer des Frostwitters zu erwarten.

Wettervorhersage

für Donnerstag, den 21. Februar. Teils heiteres, teils nebliges oder wolfiges, vorwiegend trockenes Frostwetter.

Wetterbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Hof-Optiker.

Monat.	Baromet. Höhe	Baromet. Wert	Windrichtung	Windstärke	Lufttemperatur	Lufttemperatur
	mm	mm	Stm.	Stm.	Monat.	Stunde
19 Febr.	711	713,4	28	6,9	19 Febr.	—
20 Febr.	8	713,4	28	6,9	20 Febr.	—

Anzeigen.



Am **Wittwoch**, den **27. Februar d. J.**, werde ich im Friedrich'schen Gasthose, Feiliggengasse 10: **20 allerbeste schwere russische Doppelponys** öffentlich gegen Barzahlung verlaufen. **Lübbe Djuren**, aus Roggenstedt.

Vieh-, Frucht-, Heu- und Strohh-Verkauf zu Littel.

Die Hausleute Herrn. Griebenfeld u. Gsch. Meyer das. lassen am **Sonnabend, den 9. März d. J.**, nach 2 Uhr anfl., in und beim Hause des Ertreren:

- 1 trächt. 12jähr. braune Stute, belegt vom „Zweifler“
- 1 schwarze Stutentier, vom „Zweifler“
- 1 schwere tiefdige Kuh,
- 9 1/2 jähr. 3- und 2jähr. Queuen
- 1-2jähr. Ochsen, guter

Treibschafe, 1 do. Wullen, 10 trächtige, alsdann nahe am Ferkeln steh. Schweine,

ferner: 5000 Pfd. Roggen, 2500 Pfd. Saathafcr, 10-15000 Pfd. gut gewaschenes Heu, 4000 Pfd. Stroh, 1 gr. eich. Kleberbrennapp, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verlaufen, wozu Käufer einladet **W. Glöckner, Aukt.**

Dingselde bei Wiefelstede. Die **Beziehung des J. D. Ottmanns zu Dingselde**, ca. 55 Sch. E. Garten, Acker und Grundland mit guten Gebäuden, wird nochmals **am Sonnabend, den 23. Februar d. J.**, nachmittags 4 Uhr, in Ganschen Wirtshaus zu Nuttel öffentlich zum Verkauf angehängt. Kaufsinge ladet ein **D. Goeb, Auktionator.**

Petersfeh. Zu verk. eine halb farbende Kuh. **Fr. Bruns.**

Gankhausen. Zu verkaufen zwei schwere Rindochsen. **J. Jührten.**

Mastede. Hausmann Chr. Müller in Nethen Vormünder lassen am **Freitag, den 15. März**, nachm. 1 Uhr anfl.:

- 1 7jähr. Stute „Hamstide“, aus der „Jonny Demme“, B. „Monac“
- 1 10jähr. do.
- 2 tied. Kühe, 1 Milchkuh, hat Mitte Februar gekalbt, 1 Wullenkalb, 2 trächtige Marschschafe, 30 Gühner, 2 Ackerwagen mit Aufzug, davon 1 noch neu, 1 Wäppe, 1 Gage, 1 Schwingenflug, 1 neue Breitrechmaschine mit Wollschüttler, 1 Pferdegeschirr, Karren, 1 Kartoffelquetzler, Lunden, Schuppen, 1 Kupf. Kessel, Futterbaljen, 1 gr. eis. Topf, 1 gr. Viehstefel (105 Str. fallend), 2 alte Schränke (Altertümer), 2 do. Kisten, 1 Glasfchranz, 1 Dezimalwaage u. Gewichte, Milchtransportkannen, Leitern, Stühle, Tische, Eimer und viele sonstige Gegenstände, auch ein Quantum Stalldünger

auf Zahlungsfrist verlaufen, wozu einladet **J. Degen, Aukt.**

Borbeck. Zu verkaufen eine Anf. März laufende Luene. **D. Voedeter.**

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 21. Febr. d. J.**, nachm. **4 Uhr**, sollen im Auktionslokale an der Mitterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

- 1 gr. Wakenfchranz, 2 Treten, 1 Schreitstuhl, 1 Kommode, 3 Sofas, 2 Tische, 8 Stühle, 1 Pängelampe, 1 Wäge, 1 Woll- u. Wurfstapfmaschine, 2 Nachmaschinen, 1 Grefenpresse, 1 Mengemaschine

gegen Barzahlung versteigert werden. **Pape, Gerichtsvollzieher.**

Wüsting. Zwecks Aufstellung eines Inventariums werden diejenigen, welche von dem Bräutigam **Günrich Hamke** hies. zu fordern haben, um Vergabe ihrer Rechnung innerhalb 8 Tagen ersucht. **C. Poot.**

2. Beilage

zu Nr 43 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 20. Februar 1901

Aus aller Welt.

Rosenmontag in Köln.
Unter großem Fremdenandrang, lächelte ein Berliner Mann aus Köln, fand am Montag, den 18. bei gutem Wetter der Rosenmontagszug durch die Straßen der altberühmten Stadt am Rhein statt. Die Idee des Festzuges bildete die Veranschaulichung alles dessen, was das neue Jahrhundert bringt. Es waren farbenprächtige originelle Bilder, die um so freundlicher wirkten, als in diesem Jahre wieder einmal auch dem Humor reichlich Rechnung getragen war. Allerdings war die Beteiligung diesmal nicht so stark wie im vorigen Jahre; das hatte das Schneegestöber vom Sonntag verschuldet.

Eine Dithmarschenjube für Kaiser Wilhelm

wurde kürzlich bei einem kopenhagener Antiquitätenhändler im Auftrage des deutschen Konsuls in Bergen gekauft. Sie stammt aus dem Jahre 1743. Man findet diese Jahreszahl an mehreren Stellen der Muscheln, und der ganze Stiel deutet auch auf diesen Zeitpunkt hin. Die Jube besteht aus herrlichem Eichenholz, sind in Felder eingeteilt und mit prächtigen Barock-Ornamenten, teilweise auch mit Arbeiten in anderen Holzarten geschmückt. Die prächtigen Fensterrahmen sind reich decoriert, die Thür ist in Barockstil ausgeschmitten, in allen Ornamenten ist sowohl der Barock, wie der Rokoko stil vorherrschend. Die Stube, ein Prachtstück ersten Ranges, ist, dem Wunsch des Kaisers entsprechend, von demselben Künstler restauriert worden, der diese Arbeit auch bei der prächtigen Dithmarschenjube verfaßte, die alle Touristen im Hotel der Kuranstalt „Solmentollen“ bei Christiania bewundern.

Jagdweinentziehung wegen unvorsichtiger Gebrauch des Gewehrs.

Bei einer Treibjagd im Hannoverischen wurde einem Teilnehmer, dem Wandvater Sellmann, ein Auge ausgeschossen. Der Verdacht, den verhängnisvollen Schuß abgegeben zu haben, lenkte sich auf den Waidler M., jetzt in Lüneburg, der in die Schützenliste eingeschrieben hatte, als einzige Reihe dieses Jahrs passierte. Ein Strafverfahren wurde mangels Straftrages gegen M. nicht eingeleitet, wohl aber wurde er im Zivilprozeß zu einer Entschädigung von 3000 Mark verurteilt. Inzwischen war M. nach Lüneburg verzogen. Auf sein Ansuchen erhielt er von der Polizeiverwaltung dieser Stadt, welcher der mitgeteilte Vorfall nicht bekannt war, einen neuen Jagdschein. Als aber diese Behörde kurze Zeit darauf die von M. begangene Fahrlässigkeit unterrichtet wurde, entzog sie demselben den bereits erteilten Jagdschein, weil zu besorgen sei, daß er auch in Zukunft mit seinem Gewehr unvorsichtig umgehen könnte. Hiergegen strengte M. die Klage in der Verwaltungsstreitverfahren an. Der Bezirksausschuß erkannte jedoch auf Abweisung der Klage, da die dem M. zur Last fallende Fahrlässigkeit eine so grobe sei, daß ihm auch für die Zukunft ein vorsichtiger Handhabung der Schießwaffe nicht zugetraut werden könne.

Sitzgelegenheit für Angekollerte in laumännischen Geschäfte u.

Die vom Bundesrat erlassene, mit dem 1. April d. J. in Kraft tretende Verordnung, die für Ladeninhaber wichtig ist, hat folgenden Wortlaut: In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundenschaft bedient wird, sowie in den so solchen Verkaufsstellen gehörigen Schreibstuben (Kontoren) muß für die bedienstet beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundenschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während längerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bediensteten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden. Unverändert bleibt die Bestimmung der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung, für einzelne offene Verkaufsstellen oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß. — Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Der Sieg des Gehrods.

Der Präsident der französischen Deputiertenkammer Paul Deschanel, der Löwe der pariser Salons, erschien bei seiner am Sonnabend unter ungeheurem Zulauf vollzogener stichlichen Trauung mit dem schönen und reichen Fräulein Veice — im Gehrod. Dieser Bruch mit einer heilig gehaltenen Tradition, wonach bei solcher Veranlassung der Frack angelegt werden muß, hat gerechtes Aufsehen erregt und die Stellung zwischen Frack und Gehrod zum Vorteil des letzteren wieder stark verfestigt. Die seltene Nennung, von einer so geringtätigen Persönlichkeit ausgehend, dürfte bestimmend für die Welt werden, in der man sich langweilt.

Unverlaubte Postsendungen.

Die ungenüßlichen Formate von Briefsendungen, über die Staatssekretär v. Bobbelski im Reichstag kürzlich sprach, haben das Reichspostamt zu einer Verfügung veranlaßt, worin es heißt: „Karten in Form von Biergläsern sind zur offenen Postsendung nicht geeignet; derartige Gegenstände können nur unter Umhüllung zur Beförderung angeschlossen werden. Briefsendungen in dreieckigen Umhüllungen sind vom Postverkehr auszuschließen.“ Auch Postkarten, bei denen in der Mitte ein Raum zum Durchstecken der Nase und zwei Löcher zum Durchstecken ausgeschnitten sind, um sie als Maske zu benutzen, sind zur Beförderung mit der Post als offene Karten nicht zulässig. (Solche Karten sind auf den Straßen Berlins in den letzten Wochen vielfach verkauft worden.)

Zur Frauenfrage.

Kulturgeschichtliches zur Frauenfrage behandelte Hel. Ja. Freudenberg aus München in einem Vortrage im Verein Frauenbildung-Frauenstudium in Berlin am 13. d. M. Die Mederin schilderte in höchst anziehender Weise die Entwicklung des Mutterrechtes. Durch den Besitz und die Bearbeitung des Bodens habe die Frau die Vorherrschaft als Familienmutter sich besiegelt. Der Uebergang der Menschen zum Nomadentum nimmt der Frau ihre Rechte, der Mann behält die Tiere und bildet die Kriegsführung großen Stils aus. Dem Kommunismus des Mutterrechtes wird der Privatbesitz des Mannes gegenübergestellt, die Staaten werden gegriindet und die Frau sinkt zu immer größerer Rechtlosigkeit herab. Nachdem die Vortrage noch den Einfluß Roms, des Christentums, des Mahomedanismus und des Humanismus auf die Stellung der Frau charakterisiert hat, schließt sie mit dem Hinblick auf die große freibeiwillige Bewegung der neuen Zeit, von der die Frauenbewegung ein Teil ist.

Der Theater-Teufel.

Roman aus dem Komödiantenleben von G. Schäfer-Perastini. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

16) Juliane dachte an die glänzenden Tage, die ihr bevorstünden. Sie durfte befehlen und brauchte nicht mehr zu hungern. Es gab kein Wandern auf staubiger Landstraße mehr, kein Mühswerden, um dann endlich in solchen Betten und ebenen Kammern halb auszuruhen. Dann tanzte auch das Fittergold der armenigen Wunderkinder vor ihren Augen, die Strahlen des spärlichen Lampenlichtes, und der Beifall schlug an ihr Ohr. Dies war ja bis heute ihre Welt, ihr alles gewesen. Auf den Brettern vergaß sie Mühe und Not, und selbst den Hunger.

Wenn der Fittertanz glänzte, schaulustige Neben von zitterlicher Liebe und Heidentum an ihr Ohr drangen, war sie glücklich gewesen.

Tu sie das alles vergessen könnte? Den aufstrotzenden Vorhang, das Lachen und Weinen der Bretterwelt, den Beifall?

Und weshalb auch nicht! Winkte ihr doch der Reichtum und das Glück, das nicht einmal das hohe Fräulein Irene erlangt. Auch davon hatte Juliane erfahren.

„Was wird Hans Andorf für Augen machen?“ fragte sie sich einmal verlost. Doch was ging sie der jetzt an? — Das war ein biutamer Teufel, und ohne jede Grützen.

„Nur Deinen Vater wirst Du verlassen müssen.“ sprach Kurt von Trautenau. „Sollt Du schon daran gedacht?“

„Nein.“, gestand sie ruhig. Weiter sagte sie nichts.

„Aus seiner Schidung weiß ich, daß er Dich sehr liebt, Juliane. Es wird ihm sehr weh thun, da Du von ihm gehst.“

„Ja,“ antwortete sie gezwungen, denn ihre Gedanken weichen bei anderen.

„Ich will ihm ein reiches Geschenk zuweisen. Damit kann er sein Unternehmen vergrößern, kann freier schalten und walten.“

„Wie gut Du bist! Doch nun laß mich nach Hause. Es muß schon sehr spät sein, und ich möchte noch bei offener Thür im Reichswappen sein.“

„Soll ich Dich heimbegleiten, Juliane?“

„Nein, nein!“ wehrte sie ab. „Nur bis zum Parkausgang. Wenn es Nacht ist, brauchst Du hier innen.“

„So komm, mein Lieb.“

Arm in Arm, flüsternd und lachend, schritten sie dem Ausgang zu. An dem Wasserbassin, aber im Schatten, stand Zeinunt von Nohden und blickte ihnen nach.

Er hatte bemerkt, daß Kurt allein das Schloß verließ, und hatte kurz darauf ebenfalls den Park betreten, um sich Gewißheit zu verschaffen, daß der Freund wirklich mit der Komödiantin zusammenkam.

Jetzt, nachdem er diese Gewißheit hatte, zog eine Art Verfriedigung in seine Brust.

Er liebte Irene von Bretwitz, wußte aber wohl, daß diese kein Gefühl für ihn hegte. Kurt hatte wirklich keinen Gedanken mehr für das reizende Weib.

Diese Thatache wollte Nohden lange nicht glauben, weil es ihm unbegreiflich schien.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger Egoist. Nohden beschloß nun, unbedingt abzurufen, um sich die Gunst Irene's zu erwerben.

Die alte Dame hatte ihm die Erlaubnis dazu erteilt, sie schätzte ihn als einen ehrenvollen, schneidigen Offizier.

Nohden wollte jetzt die Zurückkunft Kurts erwarten. Aus dessen eigenem Munde hoffte er zu hören, was dieser mit der Komödiantin beginnen wollte.

11. Kapitel.

Vor dem Gitter des Schloßparkes von Trautenau hatten sich die Liebenden getrennt.

Der Baron sah Juliane noch eine Weile nach, bis sie in der Nacht entwichen. Sie war einst entflohen.

Er selbst wendete sich dem Schloß zu.

Mit heissem Gesicht eilte Juliane vorwärts, mehrmals stieß ihr Fuß an die spitzen Steine des Weges.

Sie hatte jede Sicherheit verloren, ihre Gedanken wirbelten wie toll durcheinander.

Baronin! Wer dies je gedacht hätte! Sie mußte überlaut in die Nacht hineinrufen, weil es ihr sonst die Brust zerprengt hätte. Wie sich alle die Kollegen über ihr Glück ärgern würden! Und eben dies freute Juliane nicht zum Wenigsten. Sie war nun nahe dem Tor, und näherte sich einer dichten Heide.

Wichtig stand sie auf und all die Stöße des Kopres wich zum Herzen. Aus den Heden war eine Gestalt getreten. Mit einem erschrockenen Aufblick sie sehen, und presste die Hand auf den wogenden Hüften.

An der Figur erkannte sie den Menschen, der ihr den Weg vertrat, noch ehe er einen Laut gesprochen hatte. Es war Hans Andorf.

„Juliane!“ sagte der Schauspieler, und es klang aus seiner Stimme die fürchterliche Erregung. „Juliane, woher kommst Du jetzt mitten in der Nacht?“

Sie gab keine Antwort, bis sich nur auf die Lippe.

„Aus dem Schloß kommst Du?“ rief er zornig. „Du warst bei dem Baron! Beugne es doch, wann Du es kannst!“

„Ich will es gar nicht leugnen!“ verjette sie kurz. „Was geht es Dich an?“

„Was es mich angeht? Das fragst Du mich, Juliane? Hast Du schon jeht, nach der kurzen Zeit, den Tag vergessen, wo wir beide uns Liebe schwuren? Es war in einer dunklen Nacht, wie diese, und kaum drei Wochen her. Im wilden Wald hinter dem Dorf! Weißt Du das schon nicht mehr?“

„Wie wir heimkehrten, fiel der Thau auf die Weiden, und der Morgen dämmerte langsam heraus. Du lachtest, Juliane? Und jetzt treffe ich Dich, wie Du, mitten in der Nacht, aus dem Schloß kommst! Juliane — was hast Du mit mir vor?“

„Was willst Du denn?“ fuhr sie auf. „Woher nimmst Du ein Recht, so mit mir zu sprechen? Wir trieben eine Weile Scherz! — Ich liebe aber nicht Dich, sondern einen anderen!“

Hans Andorf stand erst wie betäubt.

„Ich weiß nicht, bin ich wahnsinnig geworden, oder —“

„Lach mich, ich will nach Hause.“

„Du liebst einen anderen, sagst Du? Und ich wäre nur der Narr gewesen?“

„Was kann ich dafür, wenn Du alles für Ernst nimmst! Ich liebe den Baron und werde sein Weib? Schönste Du mir eine Grütze, auch nur die kleinste bieten?“

Er lachte hart und gellend.

„Du wirst sein Weib! Das wäre die Art dieser Herren: Er nimmt Dir Deine Jugend, Deinen Reiz, dann wirft er Dich aus seinem Schloß!“

„Als ob ich das nicht besser wüßte!“

„Juliane, treibe mich nicht bis zum äußersten!“ warnte Andorf, der sich kaum noch beherrschend konnte. „Ich denke, daß Du nur verblendet, verführt bist, von dem Glanz einer Sphäre, die Dir neu ist! Aber endlich müßten Dir die Augen aufgehen! Denke an die Zukunft! Ein kurzes Glück, und dann verläßt Du elend und um alles betrogen, das Schloß. Du bist dann eine Dirne geworden, der man auf der Strafe ausweicht.“

„Meinst Du, daß es dann noch eine Rückkehr zu dem alten Leben giebt? Was ich Dir damals sagte, halte ich. Dein Vater wird alt; er muß uns das Geschäft übergeben, und in mir fühle ich Kraft und Energie genug, um uns aus dieser erbärmlichen Kleinrentiererei herauszuarbeiten!“

Juliane war während seiner Rede weitergeschritten, dem Dorfe zu.

Er ging neben ihr und erwartete eine Antwort. Doch sie blieb ans, und dies steigerte seine Erregung.

„Du willst mit mir brechen?“ rang es sich aus seiner Kehle.

„Was ernstlich nie bestanden hat, kann auch nicht brechen!“ entgegnete sie ihm.

Hans Andorf begann sich ein wenig. Groß und Schmerz arbeiteten in seiner Brust.

„Du solltest auch daran denken“, sagte Andorf, „daß ein Mensch, der gleich zweimal in einer Familie daselbe Unglück hat, daß ihn die Geliebte verläßt, schließlich mit sich und der Welt ergötzen muß. Ein Jahr ist es her, daß mich Lisa zum Narren hielt und mit einem anderen davonging, und eines Tages kommt sie wieder, ich weiß es gewiß. Dann aber ist's zu spät. Auch Dir wird es so gehen!“

„Nimmere Dich doch nicht um mein Schicksal!“

„Juliane!“

Er sah sie gewaltsam ihre Hand.

„Auf Dich fällt alle Schuld, wenn ich zu einem Haffunken werde. Liegt Dir so wenig an mir und meinem Leben!“

„Lach mich!“

Sie entriß ihm ihre Hand.

„Die eine verloren, und nun auch die andere?“ schrie er dumpf. „Ihr könnt zufrieden sein! Aber ich laufe zum Baron, ich erzähle ihm, wie wir zwei zu einander standen. Er soll erfahren, was diejenige mir war, die er als Unglück anbetet!“

„Wie erbärmlich Du bist! Ein Feigling! Glaubt Du, daß ich dann mehr für Dich fühle?“

„Nein, ich thue es nicht!“ riefte er und mußte kaum, was er sprach, so hämmerte es in seinen Schläfen, schürzte es ihm die Brust zusammen. „Ich könnte ihn nicht mehr ansehen, diesen Baron, ich müßte ihn erschlagen. Ich will fort, damit ich nichts mehr here, nichts mehr sehe.“

Er ging ruhig neben ihr her und seine Worte wurden eifrig ruhig.

„Was müßte es mir, wenn ich zu ihm ginge! Du wüßtest mir verloren, auch so; ich sehe es jetzt ein. Denn wie Du jetzt bist, kommst Du noch immer aus seiner Hand zu mir zurück — zu mir, dem Komödianten! Dann darf ich mich über Dein Unglück freuen, denn Du hast es selbst verhandelt. Heute kann ich dies nicht, weil da innen noch nicht alles Gefühl erkorben ist. Daher wird mich der Haß dieser Klasse gegenüber hart und bißig gemacht haben, wie einen alten Dolchhieb; dann könnt Ihr kommen, Du und die andere. Und Ihr werdet kommen! Ich nehme Euch an, der armenige Komödiant, aber ich habe mein: Freude an den erlöschenden Augen, den gebrochenen Herzen —“

Juliane schwante rasch ab.

Mit einigen Schritten stand sie vor der Thüre des Gasthofes.

„Juliane!“ tönte des Schauspielers Ruf weich und noch einmal mahnend.

Sie hörte nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Stirnchenachrichten.
Lamberitzstraße.
Am Freitag, den 22. Februar:
Balkongottesdienst 6 Uhr: Kirchenrat Roth.

Donnerschweerstr. 19. C. & J. Redelfs. Donnerschweerstr. 19.

Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion. Anfertigung nach Mass. Größte Auswahl, reelle, billige Preise. Garantie für gute, haltbare Ware.

Der Verpflegungsschein im kaiserlichen Peter Friedrich Ludwig-Hospital beträgt für diejenigen Kranken, die dort im gemeinschaftlichen Krankenzimmer auf eigene Kosten - nicht auf Kosten einer öffentlichen Kasse - verpflegt werden, 1,20 Mark täglich. Die der Verwaltung hierbei empfindenden Mehrkosten werden aus einer Stiftung, dem Sudenten-Fonds, bestritten.

Den Kranken wird für den Satz von 1,20 M. Verpflegung, ärztliche Behandlung und Arznei gemährt, auch werden ihnen daneben keine Extrakosten für Wäber, Verbände u. dergl. Aufwendungen berechnet.

Mit Krankenschwestern, Armenkräften usw. hat die Hospital-Direktion ein besonderes Abkommen getroffen, wonach diesen für Verpflegung und ärztliche Behandlung ihrer Kranken gleichfalls ein Satz von 1,20 M. berechnet wird, jedoch neben mäßiger Extraberechnung etwaiger besonderer Aufwendungen. Die Hospital-Direktion ist zu weiteren Vertragsabschlüssen auf dieser Grundlage bereit.

Odenburg. Großherzogliche Direktion des Peter Friedrich Ludwig-Hospital.

Immobilienverkauf.

Das noch neue Wohnhaus 2. Churnstraße 6 b mit Garten habe ich wegen Wegzugs des Besitzers billig zu verkaufen. Das Haus ist zu 3 separaten Wohnungen eingerichtet. Anzahlung 500 bis 1000 M.

Bergstr. 5. Rud. Meyer, Fernsprecher 486. Auktionator.

Verkauf

eines Geschäftshauses. Die Erben der Frau Witwe Cordes hier, beabsichtigen, erbtungshalber ihr an der Donnerschweerstraße, gegenüber der Infanteriekaserne belegenes

Geschäftshaus

mit Einfahrt und großem Garten öffentlich meistbietend mit Eintritt zum 1. November d. J. zu verkaufen und ist hierzu zweiter Termin auf

Freitag, den 22. Febr. d. J.,

nachm. 4 Uhr, in Frankens Restaurant, Donnerschweerstr., angelegt.

Das Haus ist besonders gut gebaut, enthält 3 Etagen und 2 Familienwohnungen, sowie große trockene Kellerräume.

Wegen seiner vorzüglichen Lage und Größe eignet sich das Bestimmung besonders für ein größeres Geschäft, welches viel Platz erfordert. Weitere Auskünfte erteilt unentgeltlich E. Wemmen, Aukt.

Im Auftrag habe ich ein in hiesiger Stadt belegenes

wertvolles Grundstück

bei mäßiger Anzahlung mit Eintritt zum 1. Mai 1901 oder auch früher preiswert zu verkaufen.

In dem Hause, mit welchem eine Erbengerechtigtheit verbunden ist, wird seit langen Jahren Wirtschaft und Gärtnerei mit Erfolg betrieben. Bei dem Hause befindet sich ein großer, schöner Garten, auch ist eine Kegelbahn vorhanden.

Odenburg i. Gr. Rechtsanwalt Ruhstrat, Rängestraße 36.

Muhhorn b. Gröppelbühren. Zu verkaufen eine seltene trachtige

Stute,

frömm und jugend. Gerh. Vogemann.

Sundsmühlen. Zu verkaufen ein trachtiges Schwein, welches Anfang März fertigt. G. Kischer.

Hilfe geg. Blutst. Odenburg, Hamburg, Bismarckweg 15



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüßten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut

Dr. Thompsons Seifenpulver mit dem SCHWAN.

Man verlange es überall!

Land-Verkauf.

Gude. Der Müller Hermann Wragge zu Sintel läßt seine im Oberhauser Felde belegenen sogen.

Langen Weiden,

groß 5,37,17 ha, am Freitag, den 22. Febr., nachm. 2 Uhr,

in Möhlenbrooks Wirtshaus in Wüding nochmals zum öffentlichen Verkauf aussetzen.

G. Gaverkamp, Aukt. Buttledorf. Der Rötter Hinn. Böpfen daselbst läßt wegen Aufgabe seines Haushalts am

Freitag, den 22. Febr. d. J.,

nachm. 2 Uhr auf: 1 Milchkuh, wieder belegt, 1 tiegige Kuh, 8 Kühe, 1 Hahn,

1 Milchschaf, 1 Kleiderschrank, 2 Fische, 1 Filterkaffee, 1 Staubmühle, 1 Gropenlarre, 1 Vorhänge, Milch- und Küchengeräte, etwas feilbreiten Sofa, eine Partie Daserstroh und was sich sonst mehr vorfindet, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet freundlichst ein S. Wunderlich.

Großenmeer-Moorseite. Landmann Gerb Gebfen daselbst läßt weggugshalter

Sonnabend, den 23. Febr. cr.,

nachm. 2 Uhr auf: 1 gültige Stute, (jugend und frohm), 4 milchende wieder belegte Kühe,

1 hochtragende dito, 3 belegte Quenen, 3 Kuhfäßer, 6 trachtige Schweine, (nahe am Ferkeln), 1 trachtige Ziege, 20 Hühner,

2 Ackermägen mit Aufzug (so gut wie neu), 1 Sandtrog, 1 Moospflug, 2 Eggen, 1 Holzschlitten, Staubmühle, 2 Gropenlarren, 2 Schweinekasten, 1 Scheffelmaß, 2 Senfen, 1 Eichel, Harken, Forken, Schuppen usw.

ferner: 1 gutgehende Trittmähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 eich. Tischbrett, 2 eich. Kisten, (antik), 2 Wanduhren, 1 Buttertarne, Rahmfäßen, Balken, Satten und was sich sonst vorfindet,

auch: 30 Haufen Schletter, und Bohnenstangen (Hühner) sowie 5 Weiden, öffentlich meistbietend verkaufen.

Großenmeer. E. Saak, Aukt.

Hotel-Verkauf.

Ein Hotel, geeignet für junge Landwirte oder Oberkellner, in verkehrsreichem, lebhaftem Kreise (Landratsamt, Amtsgericht, Bahnverbindung, elektrif. Licht) ist bei Anzahlung von 20-25 Tausend sofort zu verkaufen.

Zwischenhändler verbeten. Offerten an Postk. Auktionator in Neuand, Bez. Stade.

Getreide, alte und neue, mit u. ohne Malz, werden p. Kassa angeft. Off. u. Z. 114 an die Exped. d. Bl.

Fien. Zu vert. 2 trachtige ostpreussische Schafe. Aug. Vohmann.

Zu vert. 1 neue Stubentür, 3 Bunte Fenster, 1 große Vortel, 1 Schild, 1 Schreibbunt. Ackerstr. 38.

Legehühner,

garantirt italienische, 1900er Brut, 1/2 gewachsene à 1,80 M., ausgewachsene à 2,20 M.

Verkauf

einer Landstelle.

Der Landmann Johann Nojke zu Metzendorf beabsichtigt, wegen anderweitigen Unternehmens seine daselbst am Rastedersee belegene

Stelle,

bestehend aus einem neuen Wohnhause, dito Scheune mit Schweinestall und ca. 60 Scheffel Saat

Landereien, direkt am Hause, mit Eintritt zum 1. Mai d. J. zu verkaufen und ist hierzu dritter und letzter Termin auf

Montag, den 25. Februar d. J.,

nachm. 5 Uhr, in Ottmanns' Wirtshaus zu Metzendorf angelegt.

In diesem Termine soll bei irgend annehm. barem Gebote der Zuschlag erteilt werden.

Die auf der Stelle befindlichen 15 Scheffel Saat grüner Roggen und der vorhandene Dünger wird dem Käufer gratis übergeben.

Kaufschlihaber ladet freundlichst ein E. Wemmen, Aukt.

Immobilienverkauf.

Woherselde. Der Ziegeleibesitzer Hermann Friedr. Wils. Vodemann beabsichtigt, seinen am Wildenlohsdamm, nahe an der Gortzien-Friedrichs-felder Chaussee belegenen

Kulturplacken,

groß 3 ha 87 a 89 qm (ca. 46 Scheffel-saat) öffentlich meistbietend zu verkaufen und ist dazu 2. Verkaufstermin auf

Sonnabend, den 2. März d. J.,

nachm. 5 Uhr, in Meiers Wirtshaus vor dem Wildenlohs angelegt, mozu Kaufschlihaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß wenn hinfänglich geboten wird, in diesem Termine der Zuschlag erfolgen soll.

Kaufsch. Aukt.

Edklett. Hausm. Joh. Ritter das. läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft:

Dienstag, 26. Febr. cr.,

nachm. 2 Uhr auf: 4 milchende Kühe, 2 belegte Quenen, 1 1/2 jähr. Ochsen, 1 Kuhfäßer, 1 Kuhfäßer, 3 Milchfäßer, 1 tracht. Sau, nahe am Ferkeln, 3 tracht. Schafe,

ferner: 2 schwere Eichen, 1 schweren Weidenstamm, 60 Nr. Erlen (Nuss- und Brennholz), viele Haufen gedörrtes Weidenholz (Katen, Bohnen- und Erbsenstränge) eine Partie Eichen- und Fichten-Stiele und was sich sonst vorfindet, öffentlich meistbietend verkaufen.

Großenmeer. E. Saak, Aukt.

Laubenheimer,

garantirt rein, pr. Fl. 70 a, 10 Fl. à 65 a.

Weinhandlung Carl Wille.

Jagdhund,

11 Mon. alt, von jagdl. ausgezeichn. Eltern, zu verkaufen. Offerten mit Retourkarte unter Zell 50* postlagernd Althorn.

Futtermehl,

A Gr. 5 1/2 M., ist wieder eingetroffen. Paul Danckwardt.

Zum Fischen von Mohrfischnen (gut u. billig) empfiehlt sich Frau Mlerichs, Burgstr. 8.

100,000

Ratten, Mäuse tötet schon „Ackerion“.

Kein Gift für Menschen, Haustiere, Geflügel. Pat. 60, 100 a. Hauptniederlage: Rats-Apotheke, Markt 18, ferner i. d. Drogerien: Ed. Penning, Ackerstr. 24, Wils. Weg, Baarenstraße 44, Ernst Wieger, Heiligengeiststraße 15. Odenburg: Paul Hermann, Bremerstr. 17.

Jede Flechte,

Schuppen, auch die schmerzhafteste, stets weiter fressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden Hautauschlag beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher u. schnell auf Nimmerwiederkehr.

W. Sommer,

Goßlar, Mauerstraße 17/67. Behandlungsvorschriften grat. u. frank.

Pepsin Wein

bestes Mittel gegen Magenbeschwerden. Fl. M. 1,25.

Adler - Drogerie,

Wall 4.

Frische Delfuchen,

100 Pfund M. 6 1/2, Leinmehl, 100 Pfund M. 8,20.

Knochenfuttermehl

empfeht Paul Danckwardt.

Delikatensauerkohl und

Salzschmittbohnen, selbst eingemacht, empfiehlt Paul Danckwardt.

Zwischenahn.

Zur Konfirmation

empfehle schwarze u. farbige

Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu billigst gestellten Preisen.

Fertige Konfirmanden-

Plätze

liefern rasch und billig.

J. D. Gleimius.

Odenburg. Zu verkaufen eine tracht. Rindkuhe. J. S. Schür.

Billing zu vert.: 1 großer Altenschrant, 40 M., 1 Herren-Schreibstisch, 12 M., 1 großes Pult, 3,50 M., 1 eich. Tisch, 5 M., alles gut erhalten. Wilhelmstraße 5.

Mindestier.

Chr. Voelcker.

Apotheker Leonhardy's

Chinabitter-Liqueur.

Magenstärkender Tafel-Liqueur.

Zu haben bei den Fabrikanten Leonhardy & Boldt, Leer, Ostfriesland, sowie in allen Cafés und Restaurants.

Ratten, Mäuse

tödet „Ackerion“ oft über Nacht schon. Kein Gift für Menschen, Haustiere, Geflügel. Pat. 60, 100 a. Hauptniederlage: Rats-Apotheke, Markt 18, ferner in den Drogerien: Ed. Penning, Ackerstr. 24, Wils. Weg, Baarenstraße 44, Ernst Wieger, Heiligengeiststraße 15, Odenburg: Paul Hermann, Bremerstr. 17.

Der Schwein

e in kurzer Zeit u. fleischig haben will, gebe täglich Adersmanns Ferkelpulver zwischen das Futter. Patent 94588. Höchstes Aussehen, zahlreiche Dankschreiben. Preis für 50 a in Briefmarken. E. Mojenstern, früher Gebamme, Berlin S. 21, Sebastianstraße 43. Verkaufshaus für sämtl. hygienischen Bedarfsartikel.

Frauen.

Das Buch für

Wichtigste, bisher unerreichte Erfindung.

Deutsches Reichspatent 94588. Höchstes Aussehen, zahlreiche Dankschreiben. Preis für 50 a in Briefmarken. E. Mojenstern, früher Gebamme, Berlin S. 21, Sebastianstraße 43. Verkaufshaus für sämtl. hygienischen Bedarfsartikel.

Gänzlich

Musverkauf

meines Schuttlagers zu Einkaufspreisen. Nur frische Ware, keine alten Ladenhüter.

E. Selmerichs, Langestr. 25. Mehrere sehr schöne, feuerfeste

Geldschrank

billigt. D. S. Schröder, Bremen, vor Stephanikirchhof 12.

Für die Ueberschwemmten

in Leer u. Umgegend gingen ferner bei dem Unterzeichneten ein von Frau A. W. Nr. 2., vom Kränzchen Einigkeit Nr. 10., von J. D. W. Nr. 10., sowie Kleidungsstücke von Frau A. F., von Frau J. P., von Frau J. S., von Käthchen B. und von S. Die Sammlung ist hiermit geschlossen und sage ich allen gütigen Geberinnen und Gebern herzlichsten Dank.

Th. Troebner.

Landesbibliothek Odenburg

Verantwortlich für Politik und Rezension: Dr. v. Loh, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Zusatzenenteil: B. Radonsky, Rotationsdruck und Verla von S. Schay in Odenburg